

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

30.8.1933 (No. 231)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hin und in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6238, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenbenangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgeld Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 231

Mittwoch, den 30. August

1933

Fehler,

die bestimmt nicht wiederholt werden

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht eine Unterredung, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Berliner Vertreter des „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatts“ gemährt hat. Dr. Schacht erklärte u. a.:

Internationale Verbindungen werden gegenwärtig von uns nicht gesucht. In früheren Jahren haben wir auf diesen Gebieten zu viel unternommen. Deutschland rechnet in keiner Hinsicht mehr auf internationale Finanzhilfe der früheren Art. Die ehemals geübte Geschäftspraxis Deutschlands, für den enormen Zinssatz von 8 v. H. zu leihen, während in allen übrigen Ländern nur ein Zinssatz von 4 v. H. üblich war, beweist, daß diese internationale Finanz-„Hilfe“ nicht auf einer gefundenen Basis beruhte. Wir denken nicht daran, derartige Methoden mitzumachen, gegen die ich mich bekanntlich von jeher entschieden gewandt habe. Kapital muß gearbeitet und durch Arbeit verdient, aber nicht geliehen werden. Leihkapital kann nur in verhältnismäßig kleinen Mengen nützlich verwandt werden.

Zur Valutafage erklärte Dr. Schacht: Es ist allgemein bekannt, daß ich Anhänger des Goldstandards bin. Deutschland hat nicht nötig, die Goldparität aufzugeben und im übrigen wäre dies auch aus innerpolitischen Erwägungen nicht erwünscht. Die Valuta-Dumping-Politik der Engländer und Amerikaner, durch die auch die Skandinavier und die Japaner mitgeschleppt wurden, bewirkt zwar eine momentane Ausfuhrsteigerung, aber sie kann über kurz oder lang die Anspannung der Löhne und Preise nicht verhindern. Für mich besteht kein Zweifel darüber, daß die Dumpingländer, vor allem England und die USA, die augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteile später durch Lohnkämpfe kompensieren müssen.

Zum Schluß weist Dr. Schacht darauf hin, daß auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz festgestellt wurde, daß auf Abdeckung der deutschen Schulden nur dann gerechnet werden kann, wenn die Welt deutsche Waren abnimmt. Falls im Ausland Stimmen laut werden, die die Verwendung der rückständigen Schulden, die wir im Augenblick nicht transferieren können, zu neuen Kapitalinvestitionen im Reich empfehlen, muß hierzu mit allem Nachdruck erwidert werden, daß hierüber absolut keine Rede sein kann. Die Fehler, die Deutschland von 1924 bis 1930 durch die Aufnahme überflüssigen ausländischen Kapitals gemacht hat, werden bestimmt nicht wiederholt werden.

Und trotzdem brauchen sie „Sicherheit“

TU Paris, 29. August.

Ein Mitarbeiter des „Journal“ hat versucht, dem Ministerpräsidenten Daladier bei der Besichtigung der französischen Festungsanlagen um Diederhofen zu folgen und schreibt sehr enttäuscht, daß ihm der Zutritt zu diesem Gebiet verweigert worden sei und daß er folglich nichts gesehen habe. Das Hauptmerkmal der neuen Befestigungen sei ihre fast völlige Unsichtbarkeit. Wie soll man bei dem Anblick von zwei oder drei bescheidenen Kuppeln ahnen, daß bis zu 60 Meter tiefe Laufgänge und Stollen sich gegenseitig kreuzen und daß Explosivstoffe nur auf elektrische Funken warten, um das Feld in riesige Trichter zu verwandeln?

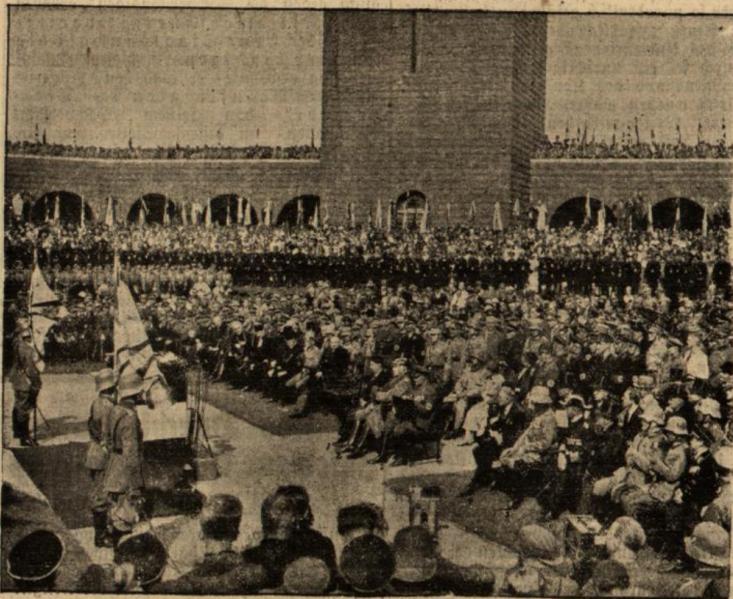
Abkündigung der Doppelwebstühle

TU Aachen, 29. Aug.

In einer Sitzung des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie zu Aachen e. V. in Verbindung mit dem Tuchfabrikantendebatte Aachen wurde in Anwesenheit des Kreisleiters des deutschen Textilarbeiterverbandes Aachen beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Webarbeit auf Doppelwebstühlen in der Aachener Textilindustrie einzustellen. Damit ist eine neue Möglichkeit geschaffen, mehrere hundert arbeitslose Weber mit sofortiger Wirkung in den Arbeitsprozeß wieder einzuführen.

Tannenberg - Saar

Die machtvollen Kundgebungen vom Sonntag



Die Tannenberg-Feier

Blick auf die Führer der Nation während der großen Feier. Von links nach rechts: Reichsführer Adolf Hitler (1), Reichspräsident von Hindenburg (2), Ministerpräsident Göring (3), Weiseführer von Papen (4), Reichswehrminister von Blomberg (5), der Chef der Marineleitung Admiral Raeder (6), Staatssekretär Reichner (7), der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein (8).



Die Saarkundgebung am Niederwalddenkmal

Zu der Saarkundgebung am Nationaldenkmal hatten sich 80 000 Deutsche aus dem Saargebiet und weit über 100 000 Besucher aus dem Reich eingefunden, um sich gemeinsam zum Deutschstum zu bekennen. Unser Bild zeigt die Menge während der Rede des Reichspräsidenten (1).

Grenzzwischenfall?

Vorsprache des schweizerischen Gesandten im Auswärtigen Amt

TU Berlin, 29. August.

Der schweizerische Gesandte ist am heutigen Dienstag im Auswärtigen Amt erschienen, um einen deutsch-schweizerischen Grenzzwischenfall zur Sprache zu bringen.

Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt hat sich der Zwischenfall folgendermaßen abgespielt: Am Sonntag, 27. August, um 3 Uhr morgens, haben ein SS-Mann und zwei Begleiter schweizerisches Gebiet bei Ramen betreten und sind dort in einen Schuppen eingedrungen, in dem sich der tschechoslowakische Schmuggler Weber befand. Die drei Personen haben sich trotz des Protestes eines herbeigeeilten schweizerischen Grenzwachters Webers bemächtigt und ihn auf deutsches Gebiet gebracht. Von seiten der deutschen Regierung ist alles unternommen worden, um eine Klärung der Angelegenheit in die Wege zu leiten.

Die Miliz für Österreich?

8000-10 000 Mann neben dem Bundesheer

CNB Berlin, 29. August.

In der Berliner Presse wird die gestrige Rede des österreichischen Heeresministers Baugoin stark beachtet, der nach längerer Pause wieder einmal eine Drohhede gegen die Nationalsozialisten hielt und außerdem nähere Angaben über die Ergänzung des österreichischen Heeres durch eine Miliz machte. Er erklärte, nach in dieser Woche werde eine neue Wehrordnung erscheinen, durch die neben dem Bundesheer ein zweiter Soldatenstand mit kurzer, nämlich halbjähriger Dienstzeit. Schon in der nächsten Zeit würde die Einberufung stattfinden. In jedem halben Jahr würden 8-10 000 Milizsoldaten einberufen werden, so daß neben dem Bundesheer, das bekanntlich wie in Deutschland ein Berufsheer ist, bald ein zweiter Wehrkörper bestehen werde, geführt und ausgebildet von den Offizieren und Unteroffizieren des Bundesheeres. Damit sei der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht getan.

Baugoin nimmt für sich selbst das Verdienst in Anspruch, dieses Zugeständnis bei den Unterzeichnern des Vertrages von St. Germain für Österreich durchgesetzt zu haben. In der Tat handelt es sich um eine sehr wesentliche, grundsätzlich bedeutende Abänderung dieses Vertrages, der die allgemeine Wehrpflicht in Österreich abgeschafft und die Höchststärke der österreichischen Streitkräfte einschl. der Offiziere auf 30 000 Mann festgesetzt hat. Nun ist diese Zahl von Österreich augenblicklich nur in Höhe von 22 000 Mann ausgenutzt worden, so daß rein zahlenmäßig die vorgegebenen 8000 Mann den vertraglichen Rahmen nicht überschreiten würden.

Rintelen Gesandter in Rom

TU Wien, 29. Aug.

Nach einer Meldung der halbamtlichen „Politischen Korrespondenz“ wurde Minister Dr. Lothar Egger-Wöllnisch, der zehn Jahre österreichischer Gesandter in Rom war, zum österreichischen Gesandten in Paris ernannt. Sein Nachfolger in Rom wird der steirische Landeshauptmann Universitätsprofessor Dr. Anton Rintelen. Dieser neue Gesandtenwechsel hat besondere Bedeutung, da Dr. Rintelen, der wiederholt einflussreiche Stellungen im Kabinett bekleidete, als einer der geschicktesten Unterhändler der Christlichsozialen gilt.

Ausbürgerung österreichischer Nationalsozialisten

TU Wien, 29. August.

Wie aus Linz berichtet wird, ist dem früheren Bundesleiter der NSDAP in Oesterreich, Bundesbahnbetriebsreferent Alfred Prottsch, dem früheren Gauleiter der NSDAP in Oberösterreich, Andreas Volk, und dem ehemaligen Propagandaleiter der NSDAP in Oberösterreich, Siegfried Treml, von der Bundespolizeidirektion Linz die Landesbürgerchaft im Lande Oberösterreich „auf Grund offenkundiger Oesterreich feindlicher Umtriebe im Auslande“ abgesprochen worden.

Das Bundeskanzleramt hat den „Badischen Beobachter“ in Oesterreich weiterhin für die Dauer von drei Monaten verboten.

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

„Ueberwindung durch den Sozialismus?“

Unzählige sind die Wirtschaftsreformen, unzählige aber auch die Wirtschaftsreformer, die sich heute unter Berufung auf den „Sozialismus“ Geltung zu verschaffen suchen. Dabei gibt es kaum einen anderen Begriff, der so mannigfaltiger Deutung unterworfen werden kann, als der Begriff Sozialismus, und im Grunde beruht auch jeder einzelne etwas anderes darunter. Da ist es sehr lehrreich, eine hervorragende Persönlichkeit, wie Professor Dr. Robert Riefmann, (in der „Berliner Börsen-Zeitung“, Nr. 399 v. 27. 8. 1933) über diese Dinge zu hören. Auch heute noch gilt, was Riefmann seit Jahrzehnten dem Sozialismus gegenüber betont:

„Bisher hat noch niemand eine neue bessere Wirtschaftsordnung zu erfinden vermocht.“

„Wenn heute die Mehrheit des deutschen Volkes sich irgend einem Sozialismus verschrieben hat, so müssen wir uns darüber klar sein, daß niemand weiß, was das wirtschaftliche Ziel der bevorstehenden Entwicklung sein wird.“

Man kann aber, so sagt Professor Riefmann, den Führern der Bewegung keinen Vorwurf daraus machen:

„denn die Wissenschaft, die sich ex professo damit beschäftigt weiß es auch nicht. Das aber kann man wohl sagen, daß die Nationalsozialistische Partei einen richtigen Weg zu diesem Ziel erkannt hat, wenn sie den Materialismus, das übertriebene Erwerbsleben, bekämpft.“

Wie die Forderung, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehen soll, auch schon in der November-Revolution erhoben worden ist, nur daß damals nichts getan wurde, um den rechten Gemeinschaftsgeist auch zu entwickeln und zu pflegen, und wie es hier Wandel zu schaffen gilt, was ja das große richtig erkannte Ziel der nationalen Regierung ist, so wurde auch die Forderung des Primats der Politik über die Wirtschaft, die heute erhoben wird, schon von den Revolutionären von 1918 aufgestellt. Aber, so sagt mit Recht Professor Riefmann:

„Wenn die Politik schließlich nur wirtschaftliche Interessenpolitik ist, hört der Sinn jenes Satzes auf. Nur eine wirklich „demokratische“, d. h. vom Geist des ganzen Volkes und dem Bewußtsein der Volksgemeinschaft getragene Politik kann die Herrschaft über die Wirtschaft führen. Ob eine solche künftig getrieben wird, kann erst die Erfahrung lehren.“

Und dann sagt der Verfasser weiter:

„Wenn heute das Primat der Politik über die Wirtschaft proklamiert wird, so darf das nur im Sinne verstärkter Wirtschaftspolitik, verstärkter Regelung des Wirtschaftslebens durch den Staat verstanden werden. Und sie wird, wie ich schon immer betont habe, um so eher möglich und erfolgreich sein, je weniger der Staat selbst Wirtschaft treibt, je mehr er außerhalb der Wirtschaft und über ihr steht. Planwirtschaft, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will, darf also nicht bedeuten: planvolles Wirtschaften des Staates selbst, sondern nur planvolle Regelung des Wirtschaftslebens durch den Staat. Deshalb ist den Forderungen nach Verstaatlichung monopolisierter Wirtschaftszweige oder der ganzen Schwerindustrie oder aller Großbetriebe entgegenzutreten. Der Staat soll die private Wirtschaft überwachen und regeln, aber er soll sie nicht in die Hand nehmen und sich auch nicht daran beteiligen. Das ist ja auch das Prinzip der heutigen Wirtschaftsführung, wie es vom Reichsanwalt mehrfach ausgesprochen wurde.“

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen führt Professor Riefmann aus, daß einstweilen der Nationalsozialismus von dem Faschismus viel dadurch lernen könne, daß dieser trotz der sozialistischen Herkunft seines Begründers Mussolini, doch keineswegs eine sozialistische Organisation geschaffen hat.

„aus dem einfachen Grunde nicht, weil auch dort niemand wußte, wie der Sozialismus durchgeführt werden solle, man vielmehr die Notwendigkeit erkannte, den Individualismus, das individuelle Ertragsstreben als stärksten Antrieb zum Wirtschaftsleben nicht auszuschalten. Das muß auch für Deutschland gelten, selbst wenn man erkennt, daß das Arbeitslosenproblem gerade im heutigen überdülteren Deutschland mit seiner außenpolitischen Nachlosigkeit auf der Grundlage der heutigen Wirtschaftsordnung völlig zu lösen ist. Sozialistische Experimente im Sinne des Marxismus dürfen wir uns einstweilen nicht erlauben, sie sind in der heutigen Lage Deutschlands zu gefährlich.“

Zum Schluß sagt dann zusammenfassend Professor Riefmann folgendes:

„Trotzdem ich erkenne, daß ungeheuer wirksame Kräfte zu einer Umbildung drängen, daß die Arbeitslosigkeit im wesentlichen eine organische ist und ihre Hauptursache, die gesteigerten Produktionsmöglichkeiten schließlich den Uebergang zu neuen Verteilungsprinzipien erleichtern werden, bin ich doch kein Sozialist irgendwelcher heutigen Richtung. Denn ich glaube, daß der Uebergang zu irgend einer neuen Wirtschaftsordnung, deren Grundlagen wir noch nicht kennen, nur im Wege einer langsamen Entwicklung und nicht durch eine politische Revolution erfolgen kann. Damit meine ich natürlich nicht, daß die heutige nationale Regierung keine Aufgaben auf diesem Gebiet habe. Im Gegenteil, sie muß eine weitgehende Regelung und Ueberwachung des Wirtschaftslebens in Angriff nehmen.“

Aber einstweilen nur auf der Grundlage der heutigen Wirtschaftsordnung und nicht mit dem Ziel, sie zu zerschlagen.“

Wenn aber die Bestrebungen auf Hebung der wirtschaftlichen Beziehungen scheitern — durch Auslandskredite kann die durch den Krieg und die Nachkriegspolitik herbeigeführte Verarmung Deutschlands nicht beseitigt werden —, wenn es sich als unmöglich erweist, die Arbeitslosigkeit durch internationale Vereinbarungen wesentlich zu vermindern, wenn vielmehr die Abwicklungs-tendenzen der Staaten sich weiter fortsetzen, dann wird Deutschland wohl das erste Land sein, das gezwungen sein wird, den ungeheuer schwierigen Versuch zu machen, zu neuen Wirtschaftsformen überzugehen. Und dann wird ein nationaler Sozialismus unter einer Regierung, die wirklich über den wirtschaftlichen Interessengruppen steht, die die Einordnung in die neuen Verhältnisse aus nationalen Gründen fordert und die entsprechende geistige Umstellung schon vorbereitet hat, gewiß viel eher Erfolg haben, als ein internationaler klassenkämpferischer Sozialismus, wie wir ihn bisher gehabt haben.“

Nr-Bauertreffen in Grödingen

Grödingen, 27. Aug. Die Kreisleitung Karlsruhe der NS-Bauernschaft hielt am Sonntag hier eine große Bauernkundgebung, verbunden mit Erntedankfest, ab. Zu der Veranstaltung hatten sich die Bauernschaften des Kreises, vorwiegend des Pfingstales und der Gaardt, in großer Zahl eingefunden. Am Vormittag fand auf der Festwiese ein von Oberkirchenrat Boges abgehaltener Festgottesdienst statt. Anschließend wurde die landwirtschaftliche Schul- und Versuchsanstalt Augustenberg besichtigt, wobei Direktor Schittenhelm die Gäste begrüßte und Professor Mach die nötigen Erläuterungen gab.

Am Nachmittag brachte ein großer Festzug dem Fest den Höhepunkt. Eine ganze Reihe prächtig aufgemachter Wagen und schöne Gruppen zeigten die speziellen Erzeugnisse, so n. a. Gruben, feinen Spargel, Fiedrichsthal feinen Tabak. Auch auswärtige Bauernschaften stellten ebenso originelle wie geschmackvoll aufgemachte Wagen. Um die Verbundenheit zwischen Handwerk und Bauernstand zu veranschaulichen, schloß sich auch das Gewerbe dem Festzuge an. Eine Anzahl Wagen gab in best gelungenen Darstellungen Ausschnitte aus der Arbeit des Handwerks. Der Zug fand allgemeinen Beifall. — Auf dem Festplatz begrüßte Bürgermeister Schmidt-Grödingen die Bauernschaft, worauf Kreisbauernführer Schott-Hörshelm in seiner Festrede die Bedeutung des Bauernstandes würdigte und sich für restlose Anerkennung des Bauernstandes als gleichberechtigtes Glied im deutschen Volkstum einsetzte. In drei Vorträgen wurden berufswirtschaftliche und staatliche Fragen behandelt. Weiterführungen, Volkstänze, gefangliche und andere Darbietungen bestritten den unterhaltenden Teil des Programms.

Was sonst noch passierte . . .

Neue kommunistische Geheimorganisation ausgehoben

TU Reddinghausen, 28. Aug. Die Staatspolizei für den Regierungsbezirk Münster beim Polizeipräsidenten Reddinghausen hat eine neue kommunistische Geheimorganisation ausgehoben. „Die rote Hilfe Deutschlands“, die in den letzten Tagen in den verschiedensten Städten und Orten des Ruhrgebiets in Neubildung begriffen war. In mehreren westfälischen Städten wurden insgesamt 26 Funktionäre festgenommen, die verurteilt wurden, die KPD wieder aufzurichten. Der Anführer Aug. Fuhrmann, der früher politischer Leiter der KPD in Gelsenkirchen war, ließ die eingekerkerten Geiseln in seine eigene Kasse fliehen. Auch von dem Zentralorgan der roten Hilfe Deutschlands, „Das Tribunal“, das in neuer Auflage von Hand zu Hand betrieben wurde, konnten große Mengen von der Staatspolizei beschlagnahmt werden. Die festgenommenen Schwerveräter werden sich vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

Eine Amazone im Kampf gegen die Franzosen?

TU Paris, 28. Aug. Wie das Blatt „Ordre“ berichtet, kämpft an der Spitze der letzten Verber, die der französischen Fremdenlegion noch Widerstand leisten, eine 36-jährige Amazone englischen Ursprungs, Helen Parsons, um die es sich handelt, sei die Tochter eines Kaufmanns aus West-Bronnwieler, der bedeutende Niederlassungen in Marokko besessen habe. Während eines Ausfluges nach Südmorocco im Jahre 1920 sei das junge Mädchen entführt worden. Helen Parsons habe einen Verber, scheinbar geheiratet und sei zum Islam übergetreten. Sie sei auch an dem Kleinriegel beteiligt gewesen, den ihr Mann und die

anderen Verberführer gegen die Franzosen führten.

Gletscherdammbruch in Nordindien

WTB London, 28. Aug. Der große Shigar-Gletscherdamm in Nord-Kaschmir ist von einem Dammbruch heimgegriffen worden. Die Fluten drangen durch den Shigar-Fluß in den Indus. Man befürchtet, daß das Hochwasser Ende der Woche die Provinz Bombay erreichen und dem fruchtbaren Gebiet Nordindiens gefährlich wird. Der Gletscher ist etwa 150 Meter hoch, der Gletschersee erstreckt sich über 16 Kilometer. Der Dammbruch ist der dritte innerhalb der letzten fünf Jahre.

Drei Mädchen beim Baden ertrunken

WTB Buxs (Rheinland), 28. Aug. Am Montag nachmittag ertranken beim Baden im Riesengang des Simmbach unterhalb der Staatsstraße zwischen Grabs und Gams drei Schulfrauen aus Grabs im Alter von 11 bis 14 Jahren. Die Mädchen waren in ein zwei Meter tiefes Loch geraten und gingen, da sie des Schwimmens unfähig waren, unter. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Verkehrsunfall bei Regensburg

2 Tote. WTB Regensburg, 28. Aug. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen überfuhr am Montag vormittag 7.30 Uhr bei Erpolding zwei Radfahrerinnen im Alter von 18 und 28 Jahren. Die beiden Mädchen waren auf der Stelle tot. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld die beiden Mädchen treffen, die von der Fahrbahn abgewichen sind.

19 Verletzte bei einer Gasexplosion

TU Newyork, 28. Aug. In den Standard Delverken in Widing (Indiana) wurden bei einer Gasexplosion 19 Arbeiter verletzt, darunter neun schwer. Der Geistesgegenwart eines Aufsehers ist es zu verdanken, daß zahlreiche Arbeiter rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten.

Die Pariser Elternmörderin verhaftet

TU Paris, 29. Aug. Die 18jährige Elternmörderin Violette Rogiere ist in den Abendstunden des Montag verhaftet worden. Seit Mittwochabend, dem Tage, als das junge Mädchen nicht mehr zur Vernehmung im Polizeipräsidenten erschienen war, hatte die Mörderin nach ihren Aussagen in den verschiedensten Pariser Hotels übernachtet. Tagsüber hielt sie sich in den Anlagen rings um den Eiffelturm auf. Erst am Montag war einem jungen Mann die Neugierigkeit aufgefallen, die zwischen seiner neuen „Eroberung“ und der geachteten Giftmörderin bestand. Er benachrichtigte die Polizei, die sie am Montag abend auf der Terrasse eines großen Cafés verhaftete.

Die erste Vernehmung hat sofort völlige Klarheit über das Verbrechen geschaffen. Das junge Mädchen hat ohne Zögern zugegeben, daß sie ihren Eltern die giftigen Pulver gereicht habe und daß sie sich bereits seit zwei Jahren mit dem Plan beschäftigte, ihre Eltern zu töten, weil sie sie hasste. Sie gab zu, schon vor einigen Wochen einen Giftmordversuch gemacht zu haben, der jedoch mißlang, weil die verabreichte Dosis zu schwach war. Während sich die Eltern damals vor Schmerzen wandten, hatte die 18jährige die ungläubliche Herzlosigkeit, einen Stubenbrand anzulegen, der den Tod der Unglücklichen beschleunigen sollte. Damals traf die Feuerwehr noch rechtzeitig ein, um beide aus der völlig verqualmten Wohnung zu retten und in ein Krankenhaus zu überführen. Niemand hätte je erfahren, daß die eigene Tochter die Urheberin dieses ersten mißlungenen Verberchens gewesen war.

Die Mutter der Mörderin, die immer noch schwer krank im Krankenhaus darniederliegt und deren Erinnerungen an den Schreckensabend des 21. August erst nach und nach wiederkehren, will sich jetzt genau darauf besinnen, daß ihre Tochter in dem Bett geschlafen habe, an dessen Fußende ihr Vater zusammenbrach. Sie selbst sei im Wohnzimmer ohnmächtig geworden. Sie erinnert sich aber noch, wie sie einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf erhalten habe.

Alte Kirche in Valencia in die Luft gesprengt

TU Madrid, 28. Aug. In Oviedo sprengten Extremisten die alte Pfarrkirche in die Luft. In Valencia zerstörten sie ein gotisches Kreuz von großem künstlerischem Wert.



Die Sieger des Deutschlandfluges

Die dritte und letzte Gruppe ist erlebigt und damit der diesjährige große Deutschlandflug beendet. Unser Bild zeigt die Siegerstaffel der Fliegerrottegruppe Hannover.

Aus Nah und Fern

Der Reichsstatthalter besucht die Detigheimer Volksschauspiele

Die Detigheimer Volksschauspiele geben aus Anlaß der ersten Nationalsozialistischen Grenzlandwerbestellung in Karlsruhe am 13. September 1933 eine Festdarstellung von Schillers „Wilhelm Tell“, bei welcher der Reichsstatthalter Robert Wagner anwesend sein wird.

Schulspieltage des Volksschauspiels Detigheim

Auf allgemeinen Wunsch wurden auf Samstag, den 9. September, und auf Sonntag, den 10. September, zwei weitere Schulspieltage festgelegt. Für alle Klagen werden an diesem Tag der Einheitspreis von 50 Pfennig für Schulen und Jugendgruppen. Begleitende Lehrkräfte haben freien Eintritt, sonstige Erwachsene zahlen halbe Preise auf allen Plätzen. In den beiden Tagen werden bei genügender Beteiligung Sonderzüge mit 60-prozentiger Fahrpreismäßigung geführt werden. Die Aufführungen beginnen 14 Uhr. Ende nach 18 Uhr. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diese Spieltage die letzten Schulveranstaltungen des Spieljahres sind. Im Jahre 1934 wird der Schillerische „Tell“ nicht mehr aufgeführt werden.

Forchheimer Märclein

In Forchheim, 29. Aug. Nachdem sich die hiesigen Landwirte in den letzten Jahren nicht mit der Anbauung von Tabak befaßt hatten, so haben in diesem Jahre 30 Landwirte in Forchheim Tabak gepflanzt und zwar sind das meist Proben vom Deutschen Reichstabakinstitut Forchheim. Es wurden verschiedene Sorten, darunter den feinen mazedonischen Zigaretten-Tabak angebaut, um zu sehen, wie sich der Forchheimer Boden dafür eignet. Es konnte die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Ernte zur besten Zuständigkeit ausfiel. Manche Landwirte werden circa 300 Mark erzielen können. Gegenüber anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist der Anbau von Tabak doch noch rentabel. — Dieser Tage feierte Gustav Burkart sein 50jähriges Weigenfest. Aus diesem Grunde brachte der Musikverein „Harmonie“ dem Gefeierten ein Geburtstagsständchen dar. — Der Kaninchen- und Geflügelzuchtverein hielt am Samstagabend im Gasthaus zum „Adler“ seine Monatsversammlung ab. — Ferner hatte der Musikverein „Wanderlust“ seine Mitglieder zu einer Versammlung im „Adler“ eingeladen. — Am Sonntag mittags um 3 Uhr trug die Deutsche Jugendkraft ihre Vereinsmeisterchaften aus. — Auf sportlichem Gebiet ist zu melden, daß die Reitervereinsmannschaft des Fußballvereins „Sportfreunde“ beim Sportfest in Neuburgweiler weite und von der dortigen 1. Mannschaft mit 6:3 geschlagen wurde. — Der Rad- und Motorfahrer-Verein „Concordia“ veranstaltete in seinem Klublokal mittags 3 Uhr eine Tanzunterhaltung, gleichzeitig war damit verbunden die Einweihung eines neuen Tanzbodens. — Die hiesige katholische Kirche feiert am 1. Oktober ihr 75jähriges Kirchenjubiläum, wobei neben einer kirchlichen auch eine weltliche Feier, verbunden mit einem großen historischen Festzug stattfindet. — Ein Forchheimer Rennfahrer weckte am Sonntag beim Dürrkop-Madrennen in Berlin. — Am Sonntag feiert die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr 65jähriges Jubiläumfest.

Am Neufahr (Amt Bühl), 29. Aug. (Vom Dach gestürzt.) Bei Reparaturarbeiten stürzte gestern mittags der verheiratete Blechler Franz Holz vom Dach aus etwa 10 Meter Höhe ab. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Bühlener Krankenhaus gebracht.

Beim Zweifschgenbrechen verunglückt

Am Bühlertal, 29. Aug. Gestern mittags stürzte beim Zweifschgenbrechen der 20 Jahre alte Sohn Max des Gärtners Göhrh, der an der Techn. Hochschule in Karlsruhe studiert, durch Bruch der Leiter ab. Er wurde ins Krankenhaus Bühlertal verbracht, wo glücklicherweise nur leichtere Verletzungen festgestellt wurden.

Kind vom Auto überfahren

Am Oberachern, 29. Aug. Das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Franz Müller lief am Sonntag nachmittags in ein Auto und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen und einem Schädelbruch wurde das Kind ins Acherner Krankenhaus eingeliefert. Dem Autolenker soll keine Schuld treffen.

Festnahme von Wormser Juden

Am Samstag, den 26. August, wurde durch die Staatspolizeistelle eine größere Anzahl Juden in Polizeigewalt genommen und dem Konzentrationslager Osthofen zugeführt. Diese Maßnahme war zur Abwehr notwendig, weil sich das Judentum in letzter Zeit in herausfordernder Weise gegen den Staat und seine Einrichtungen benahm. So ist es u. a. in der Nähe von Worms vorgekommen, daß Juden zwei SA-Männer in Uniform angepöbeln und geschlagen haben. — Ferner haben sich Juden erlaubt, durch herausfordernde Redensarten den nationalsozialistischen Staat verächtlich zu machen. In letzter Zeit wurde auch wiederholt festgestellt, daß Juden sich an christlichen Mädchen in fittlicher Beziehung vergangen haben. Ein weiterer Grund zum Ergreifen der Maßnahmen war der, daß nach der Uigenmeldung 300 jüdische Familien sich im Konzentrationslager Osthofen befinden und dort den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt sein sollen. — Die Polizeidirektion warnt letztmals vor unüberlegten Handlungen gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen. Im Wiederholungsfall muß bei solchen Entartungen zu noch schärferen Maßnahmen gegriffen werden.

Festfeier von Mariä Geburt an dem Gnadenort Waghäusel

An dem bekannten und beliebten Wallfahrtsort Waghäusel wird das Fest Mariä Geburt als zweiter Wallfahrtstag am 9. und Sonntag, den 10. September festlich begangen. Die Gottesdienstordnung ist folgende: Samstag, den 9. September: Beichtgelegenheit von 2-6.30 Uhr und von 7-10 Uhr. Abends 8 Uhr: feierliche Eröffnung der Wallfahrt mit Predigt, Andacht, sakramentalem Segen und Lichterprozession. Nachher Ver ehrung des Gnadenbildes, Bestanden bis 12 Uhr nachts. Sonntag, den 10. September: von 5 Uhr an Beichtgelegenheit, Austeilung der hl. Kommunion nach jeder hl. Messe. 8.11. Messen von 5 Uhr an jede Stunde. 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 8 Uhr: hl. Messe. 9.30 Uhr: Predigt und Leo. Hochamt vor ausgelegtem Allerheiligsten. Weihe der Andachtsgegenstände. 1 Uhr: Predigt und Andacht, Weihe der Andachtsgegenstände. 2.30 Uhr: Predigt und Andacht, Weihe der Andachtsgegenstände. 5 Uhr: feierlicher Schluß mit Predigt, Auslegung, Lebeum und Segen.

Am Biesental (Amt Bruchsal), 29. Aug. (Motorradunglück.) Sonntag vormittags 9 Uhr fuhr von dem Bahnhofsübergang nach Waghäusel der hiesige Hammermeister Josef Schmitt mit seinem Motorrad auf ein vor ihm fahrendes Motorrad mit Seitenwagen, das vor dem Bahnhofsübergang stoppte und langsamer fuhr, auf. Schmitt erlitt Verletzungen am Kopf, während sein Sozius, der Schmied Alfred Schmitt, einen Schädelbruch erlitt. Josef Schmitt konnte in seine Wohnung gebracht werden, während Alfred Schmitt in das Fürst-Styrum-Hospital nach Bruchsal überführt wurde. Sein Zustand ist ernst.

Am Untergrumbach, 29. Aug. (Todesfall.) Allzu früh starb am Dienstag, den 29. Aug., morgens ¼ 4 Uhr, im Krankenhaus zu Karlsruhe im Alter von 21½ Jahren Helene Wülfel geb. Koller.

Drei Zigeuner gehängt

Ein ganzes Lager samt Pferden und Wagen in die Morava geworfen

In Belgrad, 29. Aug. Auf dem Jahrmarkt in Barbarin im Morava-Tal hängte eine erbitterte Volksmenge drei Zigeuner, die, wie sich später herausstellte, unschuldig waren. Die „Politika“ berichtet über die Angelegenheit folgende Einzelheiten:

Nach dem Jahrmarkt, der von etwa 10 000 Bauern besucht war, waren auch viele Zigeuner gekommen, darunter ein 7 Jahre altes, schönes, blindes Zigeunermädchen namens Anica Marinkovic und ihre Mutter Schiwana. Plötzlich trat ein Bauer auf die Kleine zu und sagte: „Du bist keine Zigeunerin, ich kenne dich. Du bist das Kind meiner Schwester, das von Zigeunern geraubt und seitdem spurlos verschwunden ist.“ Die Bauern riefen Gendarmerie herbei, die das Kind und seine Mutter zum Kommissariat führten, um die Herkunft beider festzustellen. Unterdessen aber verbreitete sich unter den Jahrmarktbesuchern das Gerücht, daß Zigeuner ein Kind geraubt und getötet hätten. Etwa 3000 Personen versammelten sich vor dem Kommissariat

Razzia in Oggersheim

Schüsse auf das Haus des SA-Sturmführers

Am Oggersheim (Walg), 28. Aug. In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurden von starken Polizeikräften die Baracken westlich von Oggersheim abgesperrt. Den äußeren Ordnungsdienst vertrat SA. Von der Gendarmerie, die Polizei- und Kriminalbeamten wurden sämtliche Baracken durchsucht. Gefunden und beschlagnahmt wurden u. a. Mitgliedsbücher verbotener Verbände mit Beitragsmarken für September 1933, Rufinstrumente roter Kapellen, Propagandamaterial und verschiedene Schmus- und Schundschriften. Die Absperrungsmannschaften errichteten aus dem gefundenen Material einen großen Scheiterhaufen, dessen Flammen weitlich leuchteten. Fünf verdächtige Personen, unter ihnen eine Frau, wurden festgenommen.

Gleichzeitig wurden auch in Frankenthal und Oppau Razzien veranstaltet. Nachdem erst vor kurzer Zeit das Anwesen des SA-Sturmführers Rieb mit roter Farbe beschmiert worden war, wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 12 Uhr mehrere Schüsse auf dasselbe abgegeben. Die Täter wurden von SA-Keuten, die sich in der Nähe befunden hatten, verfolgt, konnten aber nicht mehr eingeholt werden.

Ein Unglück verursacht das andere

Am Tauberbischofsheim, 29. Aug. Auf der neuen Würzburger Straße wurde der Landwirt August Großlein vom Anhängerwagen eines Lastautos erfasst und gegen einen Baum geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und sonstige sehr schwere Verletzungen. Zwei Motorradfahrer, die in der Stadt Hilfe holen wollten, stießen mit einem Personauto zusammen und trugen erhebliche Verletzungen davon, so daß sie ebenfalls ins Spital eingeliefert werden mußten.

Am Höttingen, 29. Aug. (Verschiedenes.) Seit Erkrankung des H. S. Geistl. hat Pfening Mitte Juni und dessen Aufenthalt im Julius-Spital zu Würzburg, der immer noch längere Zeit erforderlich ist, wurde die hiesige große Pfarrei durch die H. S. Pfarrer I. R. J. Dörr und Friedrich Schell, obwohl beide selbst kränzlich, mit Seeleneifer und Opferwilligkeit versehen. Nunmehr ist auf 1. September H. S. Kaplan Miblen von Heidelberg-Rohrbach in gleicher Eigenschaft hierher angewiesen. — Im Verfolg der Gleichschaltung auf dem hiesigen Rathaus haben die vom Zentrum gewählten Gemeindevorordneten L. Fürst, Egid Jakob Dörr und Anton Friedrich Sauer freiwillig auf ihr Mandat verzichtet, sämtliche fünf Landwirte von Beruf. Die auf gleicher Höhe gewählten Gemeinderäte Josef Karl Berberich, Josef Silberstein, sowie die Gemeindevorordneten Heinrich Berberich, Alois Hilpert und Otto Trunk verbleiben im Gemeindeparlament.

Am dem Amt Wachen, 29. Aug. (Fahrt ins Blaue.) Am letzten Sonntag fuhr etwa 1200 Interessenten aus dem Bezirk mit einem Volkszug, für nur 3.60 Mk. pro Person, ins „Blaue“. Der Zug nahm Passagiere mit an allen Bahnhöfen von Hardheim bhm. Rippberg bis Sedach und fuhr unterbrochen bis Lufhof am Rhein, wo es zu Fuß nach Speier ging, um bereits um acht Uhr der hl. Messe im Kaiserdom beizumohnen. Nach Beendigung der Sechenswürdigkeiten erfolgte die Dampferfahrt nach Mannheim, welches für die meisten Teilnehmer et-

was Neues und ein Erlebnis war. Auf dem Rückweg wurde noch eine Schloßbeleuchtung in Heidelberg mitangelesen. — In Hainstadt wurde der alljährliche Heimtag am letzten Sonntag abgehalten, wobei das 50jährige Ordensjubiläum des bekannten Seimattforsters, Vater Ambrosius Göbelmann, zur Zeit im Kapuzinerkloster Miltenberg, und das 25-jährige Brieferejubiläum des H. S. Pfarrers Karl Breunig von Waldmühlbach, beide geborene Hainstädter, festlich mitbegangen wurde.

Am Heidelberg, 28. Aug. (Die letzte Schloßbeleuchtung.) Die gefragte große Schloßbeleuchtung, die letzte in diesem Jahre, hatte bei schönem Wetter besonders starker Zustrom von auswärtigen. Viele Tausende aus der näheren und weiteren Umgebung waren dazu erschienen, so daß die Reichsbahn nach Schluß der Beleuchtung zahlreiche Sonderzüge nach den verschiedensten Richtungen fahren lassen mußte und auch die DGS stark in Anspruch genommen war.

Am Mannheim, 29. Aug. (57 Personen in Schutzhaft genommen.) Im Laufe des gestrigen Tages wurden, wie der Polizeibericht meldet, 57 Personen aus politischen Gründen in Schutzhaft genommen.

Am Hüttenheim, 29. Aug. (Erfreulich gute Preise) werden für die im Sand vorzüglich gedeihenden Gurken bezahlt. Bis auf die Felder dringen die Auto, um die köstliche Gabe zu erhalten. — Mit den ersten Papfen, die gut ausfallen, ist bereits begonnen worden. Auch die Tabakernte ist schon im Gang. — Hartnäckig war der nächtliche Kampf mit den Lanafingern, die Kapsel und Zwetschgen und Gurken einzuheimen suchten, um so den Arbeiter um seine Mühen und Früchte zu betrügen. Fremde Autos und Radfahrer schafften auf diesen dunklen Pfaden. — Bei der Fahrt zur Dreischmaschine brachen Ketten und Leiterbäume am Fruchtwagen. Dabei wurde der 77jährige Wagner Franz Brecht verletzt. Doch scheint der Unfall ohne ernsthafte Folgen vorüber zu gehen.

Am Weingarten bei Karlsruhe, 29. August. (Diebstehle erwischte.) Am letzten Sonntag gelang es der hiesigen Feldpolizei, drei Diebstehle von auswärtigen zu fassen. Die Freier verurteilten mit ihren Fahrrädern in Richtung Lorlager zu entfernen. Das dortige Sumpfgelände wurde ihnen jedoch zum Verhängnis, so daß es dem nachfolgenden Feldhüter möglich war, die Täter zu stellen. Er brachte sie nach dem hiesigen Rathaus, wo neben der Namensfeststellung die vorläufige Sicherstellung deren Fahrräder sowie der gestohlenen Kapsel, ca. ein Zentner, erfolgte.

Kleine Meldungen aus dem Lande

Am Hirschheim, 29. Aug. (Von einer Welpen in die Zunge gestochen.) Am Samstag wurde ein 9-10 Jahre alter Junge von einer Welpen in die Zunge gestochen. Die Zunge schwoll derart an, daß der Junge nicht mehr sprechen, sogar kaum noch schlafen konnte. Sie war ungefähr 7-8 Ztm. dick geworden. Im städt. Krankenhaus wurde der Stachel entfernt.

Am Bellingen (bei Müllheim), 29. Aug. (Schwerer Unfall beim Dreschen.) Der hiesige Landwirt Hölle war mit Dreschen beschäftigt, wozu er eine Maschine des Landwirts Brunner in Hertingen geliehen hatte. Der jüngste etwa 17jährige Sohn Brunners, der beim Dreschen geholfen hatte, wurde von einem Riemen erfasst und ihm die linke Hand oberhalb des Handgelenkes vollkommen weggerissen. Der Verunglückte, ein Führer der Hitler-Jugend, mußte in die Freiburger Klinik verbracht werden.

Am Singen a. S., 29. Aug. (Festnahme.) Die Polizei konnte den bei dem Feuerüberfall auf Zollbeamten beteiligten Haupttäter Quapp, der geflüchtet war, nunmehr festnehmen.

Am Hochal (bei Waldshut), 29. Aug. (Töblicher Sturz in der Scheune.) Am Sonntag vormittags stürzte der 65 Jahre alte Schmiedemeister F. E. Wutte vom Heuboden auf die Scheunentenne und zog sich schwere innere Verletzungen zu, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Am Offenbach, 28. Aug. (Mutter und Tochter erkannt.) Wir berichteten vor einigen Tagen von einer Frau, die mit ihrem 5jährigen Kind an der Offenbacher Schleife tot aus dem Wasser gezogen worden war. Die angefertigten Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß es sich um ein Fräulein Fanny Wagner mit ihrem Kind gehandelt hat. Es liegt Selbstmord vor. Die Verstorbenen war erst vor einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden und mußte befürchten, daß die schwere Erkrankung bald wieder auftreten würde.

Wetterbericht

Am Karlsruhe, 29. Aug. Das nordwestatlantische Tief hat einen Ausläufer über England entwicelt, der dort verbretelten Regen herbeiführt. Für uns ist jedoch noch keine wesentliche Änderung des Wetters zu erwarten.

Voraussetzliche Witterung. Wechselnd bewölkt, aber noch vorwiegend trocken, tagsüber warm.

Wasserstände des Rheins. Waldshut 277, gef. 8. Rheinfelden 168, gef. 5. B. 285, gef. 5. Maxau 481, gef. 1. Mannheim 306, gef. 11. Caub 205, gef. 7.

Blick in die Welt

Professor P. Dr. Adalbert Krause O. S. B.:

Das Benediktinerstift Admont in Steiermark

Inmitten der obersteirischen Bergwelt, am Beginn des wildromantischen Gesäßes, liegt Admont, die altherberühmte benediktinische Kulturstätte. Schon in grauer Vorzeit kamen Bergleute in das Tal, um am Fuße der Gebirgsmauern nach Salz zu graben. 859 wird in den Chroniken zum ersten Male das „Walle Ademundi“ (Tal des Edmund) genannt.

Die dauernde Christianisierung und Germanisierung des Gebietes beginnt allerdings erst mit der Gründung des Benediktinerklosters, das Erzbischof Gebhard von Salzburg mit Hilfe reicher Schenkungen der Gräfin Hemma im Jahre 1074 stiftete. Das junge Kloster hatte in den Kämpfen des Investiturstreites zwischen Kaiser und Papst viel zu leiden. Doch durch die strenge Hirsaauer Klosterdisziplin erblühte es bald die erste Blütezeit. 1121 wurde in Admont auch ein eigenes Frauenkloster nach der Regel des heiligen Benedikt errichtet, das bald wegen seines ausgezeichneten Rufes Mitglieder aus den angesehensten Adelsgeschlechtern anzog. Das Stift wurde zu einem Hort geistlicher Frömmigkeit und hoher wissenschaftlicher Bildung, eine wahre Mutterkirche tiefer Gelehrsamkeit. Die Bücherkammer der Klosterbibliothek füllten sich mit gelehrten Arbeiten und säuberlich geschriebenen Werken der Mönche und Nonnen. Durch dies geistliche Schaffen blieb Admont bis zum 18. Jahrhundert unbeschnitten die bedeutendste Abtei in Österreich und Bayern, so daß sogar zahlreiche Abteiler-Mönche die Abtwürde in auswärtigen Stiften erlangten. Ausgedehnte Forsten im Enns-, Raab- und Murrtales, im Sausal, unter Glog, am Inn und im Pongau hatten die Abteiler als Seelsozialer zu betreiben. Auch der Armen- und Krankenpflege nahm sich das Stift frühzeitig an. Ein reichsausgestattetes Spital mit einer eigenen Abteilung für Aussäugige, Stiftungen an Brot und Wein standen den Armen zur Verfügung. Die Abtei konnte viel für diese Wohlthätigkeitsarbeiten aufwenden, war sie doch nach dem Landesfürsten der mächtigste Grundherr im Lande, da neben Güterbesitzungen und Käufern riesige Kulturvermögen durch eigene Rodungen gewonnen wurden. Dazu kamen zahlreiche Salzpannen, Erzlager, Silbererz und Goldwäscherien. Von der Donau bis zur Drau, in Steiermark, Kärnten, Tirol und Bayern bis in Friaul gehörten viele Probiten und Aemter zur Verwaltung des großen Besitzes, von denen die noch heute erhaltenen Urbarien, Gültverzeichnisse und Hinzubücher Zeugnis ablegen.

Die für ganz Deutschland schätzbaren Zeiten des Interregnums wurden aber auch für Admont verhängnisvoll. Fremde Eingriffe in des Klosters Besitz und Rechte, Verwilderungen der Gemüter innerhalb der Klostermauern, dazu eine fürchterliche Hungersnot führten das Stift in kurzer Zeit einem tiefen Verfall zu. Erst Abt Heinrich II. (1275-77) wurde zum Retter. Er baute Kirche und Kloster aufs prächtigste um, unterstützte Künste, Wissenschaft und Gewerbe und legte Volksworte und Festungen in der Umgebung zum Schutz des Klosters an. Finanzminister und staatsführender Landesoberhauptmann von Steiermark stand er treu, als größter Förderer der absoluten Fürstenmacht, auf der Seite der Habsburger. Ein Fleißig machte dem tatendürftigen Leben dieses wahrhaft großen Abtes ein gewaltiges Ende. Ihm folgte der gelehrte und sanfte Engelbert, als Schriftsteller unter dem Namen „Albertus Magnus“ bekannt, aus dessen Feder über 30 große Werke aus allen Wissenszweigen stammen.

Drückende Steuerlasten während der Türkenkriege, Plünderungen, Ueberfälle, Wälderwüstungen und fortwährende Kriegsbereitschaft in den Bauernkriegen, Verpfändung von Gütern und Hofbarkeiten, nicht zuletzt die religiösen Wirren während der Reformation brachten aber späterhin das Stift wieder fast zum Erliegen. Die kraftvolle Persönlichkeit des Abtes Johannes Hoffmann (1581-1614) stellte jedoch nach diesen Rückschlägen mit Gottes Hilfe in Kloster und Bischofsamt die Ordnung wieder her. Viele Neuerwerbungen von Gütern, prachtvolle Barockbauten eifrige Pflege von Kunst, Wissenschaft und Kunstgewerbe bezeugen in der Folge eine neue Glanzzeit der Abtei.

In den Apriltagen 1885 brach eine jähe fürchterliche Plünderung über Admont herein. Fast das ganze Stift und 22 Häuser des Marktes wurden durch Flammen zerstört. Aber die Liebe der Patres zu ihrer alterwürdigen Kulturstätte ließ durch bereite mutvolle Arbeit das Stift neu erblühen. Derzeit verwaltet das Kloster 81 Pfarren, ein öffentliches Gymnasium und ausgedehnte land- und forstwirtschaftliche Besitzungen.

Die heutige Abtei selbst enthält eine Fülle von Sehenswürdigkeiten und Kunstschätzen. Durch ein romantisches Tor betritt man die dem hl. Blasius geweihte Stiftskirche, die im neugotischen Stile nach dem Brande von Wilhelm Bücher geschaffen wurde. Als künstlerisch wertvolle Objekte daran verdienen sechs herrlich gezeichnete Barockstuckfiguren an den Presbyteriumswänden hervorgehoben zu werden, ferner der Marienaltar mit einem Madonnenbild von Martin Altmonte, welches J. H. Stammel mit feingeknüpften Rosenkränzen umrahmt hat. Den schönsten künstlerischen Schmuck der Barockkapelle bildet Stammels wunderwollbeihnachskrippe. In dieser offenbart sich Stammels in seiner ganzen beweglichen Künstlerkraft. Nur gegenüber in einer Wand der Grabkapelle befindet sich ein gotischer Kelberg aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Schließlich sei noch die mächtige Orgel mit ihren 4000 Pfeifen erwähnt. Die anschließende Sakristei enthält einen überlebensgroß geschnittenen Crucifixus aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und ein kleines anmutiges Relief einer Weihnachtsdarstellung von Stammel.

Die Paramentenkammer bewahrt an Kunstschätzen der älteren Zeit den romanischen Kirchenstab des Stiftsgründers Erzbischof Gebhard aus dem 12. Jahrhundert, einen frühgotischen Kelch und die berühmte Admonter Madonna. Ritzergische Kleidungsstücke, Werke der Stadtkunst, vom 14. Jahrhundert angefangen, bilden den Hauptschatz des Stiftes, das von 1650 an eine eigene künstlerische Stidereihschule besaß. Ihre Seele war ein schlichter Laienbruder namens Benno Haan, der mit seiner kunstfertigen Nadel wahre Wunderwerke auf das Gewebe gezaubert hat. Noch heute entzücken die vielen, für die einzelnen kirchlichen Feste geschaffenen Prunkornate den Beschauer und erhöhen den Festglanz der Liturgie in der Abtei.

An der Stiftsapotheke und der von den Mönchen errichteten Volksküche vorbei gelangt man in den Stifts Keller, von dessen Viebel aus St. Ursula, der Weinpatron, in die dämmerig-fühlen Kellerstuben zu einem Gläschen Prälatenwein einlädt.

Die weltberühmte Stiftsbibliothek ist in einem prächtigen, 70 Meter langen, durch 2 Stodwerke geführten Barocksaal untergebracht. An den Wänden weiß-gold-berzierte, harmonisch eingelebte Bücherbänke, an den Decken farbenfrohe Fresken Bartholomäus Altmontes. Der Raum ist ferner geschnitten mit den Meisterwerken des größten österreichischen Bildhauers Josef Haderhäusl. Ueber 1100 Handschriften, vom 8. Jahrhundert angefangen, vielfach mit kostbaren Miniaturen geschmückt, darunter wertvolle Werke aus der eigenen Admonter Schreib- und Miniaturschule, 970 Frühdrucke, oft mit seltenen Holzschritten der bekanntesten deutschen Meister versehen, bilden einen gewaltigen Schatz an Kunst und Wissenschaft, der von Besuchern aus aller Welt bewundert wird. Von besonderem wissenschaftlichem Wert ist noch das große naturhistorische Museum aus des Stiftes, das der 1925 verstorbene Professor der Naturwissenschaften

ten P. Gabriel Strohs aus den Trümmern des alten Naturalienkabinetts schuf. Durch den Reichthum an Fliegen, Käfern, Schmetterlingen und Insekten gehört es zu den in ihrer Art bedeutendsten Sammlungen Europas.

Auch die Umgebung Admonts bietet dem Besucher viel künstlerisch und historisch Sehenswertes. So ragt vom Klosterberg, eine halbe Stunde vom alten Markt entfernt, wie ein Vogelneß an einem Felsvorsprung, aus den grünen Waldhängen das 1665 von Abt Urban erbaute Schloß Nöthelstein mit seinen zierlichen Gebäuden, einem schönen Arkadenhof, einer reichhaltigen Gemädegalerie und prächtig geschnittenen Türen. Wohl zu den schönsten Besichtigungen des Stiftes gehört ein zweites Schloß, die Kaiserau. Einmal liegt es fast 1100 Meter hoch auf den grünen Triften einer kristallinen Alm, von waldigen Höhen umgeben, am Fuße des scharf untriften Raiblinggebirges. Schon im 12. Jahrhundert wird diese Alm mit einem Bauerngehöft als „Chaisrowe“ erwähnt. Anfangs des 16. Jahrhunderts kam der Besitz an das Stift und wurde wiederholt aus Dichtermund als Paradies der Sommerfröhen und als die Kaiserin der Steieralmen gepriesen. — Gegen Sonnenuntergang erhebt sich an den Ufern der grünen Enns der Kulmburg, auf dem am 14. Juni 1400 die schöne Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Frauenberg errand. Die heutige innere und äußere Vordung geschah unter Abt Adalbert 1683. Mit seinen reichen Stukturen, sein abgeänderten Fresken und einem herrlichen Hochaltar, das wunderwürdige Gnadenbild gehört dieses Marienheiligtum, wie ein Juwel in den Kranz der Ennstalberge hineingebaut, zu den schönsten Gotteshäusern des Landes.

So haben sich gerade im Admontale in seltener Harmonie Natur und Kunst, Gottes- und Menschenwerk gefunden. Die herrliche romantische Landschaft — ein Werk des Schöpfers und dargelegt durch die im Geiste St. Benedikts durch die Jahrhunderte hindurch von den frommen Admonter Mönchen geschaffenen Denkmäler der Wissenschaft, der Kunst und der Nächstenliebe!

Mit den Weißen Vätern in der Region der Großen Seen

Vor nunmehr fast zwei Jahren haben die Weißen Väter in Mailson Carré einen Geschichtsatlas „Unsere Missionen“ herausgegeben, der zeigt, daß „der von ihrem Gründer geahnte große Ausblick keine Täuschung war“. Genau Karten, denen ein auf Dokumenten der Propaganda fußender Text beigegeben ist, verzeichnen Jahr für Jahr den Vormarsch der Söhne des Kardinals Lavergie, ein festes Vordringen durch die Sahara und den Sudan, für die Lavergie im Jahre 1868 zum apostolischen Delegaten ernannt worden war, und weiter bis zum Kongo und den Großen Seen: 1878 wird Lavergie zum apostolischen Delegaten von Äquatorial-Afrika ernannt. Im Geiste des großen Kardinals war etwas Prophetisches, die Fortschritte, die er für die Missionare Afrikas vorausgesehen, sind nicht zum Stillstand gekommen und hören nicht auf, sich zu verwirklichen. Als Erzbischof von Algier, einer Diözese, die wenige Priester zählte, schrieb er früh: „Algier ist die von der Vorlesung geöffnete Pforte nach dem schwarzen Erdteil mit seinen 200 000 000 Seelen“. Von da aus muß die katholisch-apostolische Sendung ihren Anfang nehmen. Hier der große Ausblick, der mich anzieht.“ Noch in den letzten Monaten konnte die Propaganda zwei neue Missionenprengel errichten, die den Weißen Vätern anvertraut wurden: Tutsu am Tanganjika-See und Wanganwa im Süden von Nordrhodesien und Nyassaland. Ohne die bereits ihrer Sorge anvertrauten Territorien zu zählen, durchdrangen die Weißen Väter auch Distrikte, wo ihrem Eintritt bisher große Schwierigkeiten entgegenstanden hatten. Nein, der von Lavergie geahnte große Ausblick war keine Täuschung.

S. Exz. Mgr. Streicher, apostolischer Vize von Uganda, hat sich seiden von seinem Amt zurückgezogen. Als Siebzigerjähriger, nachdem er 36 Jahre lang die verantwortungsvolle Bürde des Bischofsamtes getragen, nimmt er bescheiden wieder seine demütige Arbeit als Missionar inmitten seiner teuren Baganda auf. Aber er hinterläßt seinem Nachfolger ein schönes Erbe: Uganda zählte 30 000 Katholiken, als er zum apostolischen Vize ernannt wurde; heute hat es 300 000, zehnmal soviel! Er hat in Villa Maria, Katigondo und Bukafala große und kleine Seminare gegründet, hat in Villa Maria 50 Eingeborenenpriester geweiht, denen 11 Zentralstationen des Bistums anvertraut sind. Er hat zahlreiche Schulen gegründet, aus denen sich die Jünglinge der Seminare rekrutieren. Er hat eine Kongregation von eingeborenen Religiosen, Marienknäppchen oder Bannobirri, gegründet, der heute mehr als 200 Nonnen und an die 150 Novizinnen und Postulantinnen angehören. Er hat die katholische Aktion großartig organisiert durch die Schaffung der „Gilde der Seligen Märtyrer in Uganda“. Während seiner langen Amtszeit hat er eine erlauchtere Tätigkeit entwickelt, aber er hätte sich, den Rat Lavergies an seine Söhne zu vergeffen: Will der Missionar zu den Menschen über Gott reden, so soll er vorher zu Gott von den Menschen sprechen. Zu rechter Zeit berief er in sein Bistum beschauliche Orden, die durch

ihre heißen Gebete die Bemühungen seiner Missionare unterstützen; die Schwestern U.S.F. Maria Reparatrix haben in Entebbe ein Kloster und bei ihnen bilden sich schon junge Eingeborene heran, die bald den Keim zu einer beschaulichen Diözesankongregation bilden werden, der ersten in Afrika. P. Streicher lernte bei seiner Ankunft in Uganda die mühenreichen Vorkämpfer, aber auch die Werke der seligen Märtyrer kennen; er erlebte die Schrecken des Bürgerkrieges und den Zustand des Königs Mwanga; er mußte den aus dem Weltkrieg erwachsenden Schwierigkeiten — Mangel an Personal und an Hilfsmitteln — begegnen, aber nichts konnte ihn aufhalten, und der alte Pionier erlebte es, daß in Uganda wie überall aus dem Blute der Märtyrer eine fruchtbare Saat des Christentums erwuchs.

Im September wird die Mission von Bembete bei Deba im Nyassaland das 50jährige

Madonna del Sasso / Von Elisabeth Koenig

Unsere liebe Frau vom Berge

Auf halber Bergeshöhe wohnt sie. Oberhalb der Sonnenstadt Locarno. Unsere liebe Frau vom Berge. Ein heiler Weg zwischen Gärten einer äppigen subtropischen Pflanzennelt führt zu ihr hin. An den dreizehn Leidensstationen ihres Erlöserjohnes vorbei, darüber sich kalmen und schlanke Cypressen, vom lauen Südwind leise bewegt, ehrfürchtig neigen.

Die Kloster- und Wallfahrtskirche Maria del Sasso (Maria vom Berge) überdacht ihren Thron. Vor mehr als vierhundert Jahren schuf sie der Franziskaner Bartholomäus, dem in einer klaren Sternennacht die lichte Erscheinung der Muttergottes mit dem Kinde wurde. Das einfache Madonnenbildnis, von einem Künstler im Auftrage des Seligen gezeichnet, hält diese heilige Schau für alle Zeiten fest.

Mütterlich mild und gut schaut sie auf ihr Jesuskind. Schlicht vergoldet sind die Kronen, die sie tragen, golddurchwirkt ist der seidene Mantel um Mutter und Kind.

So fand ich sie, unsere liebe Frau vom Berge.

Sie schaut hinab in den blauen Lago Maggiore. Sie schaut hinauf zu den schneeigen Firnen, in deren Eis die Sonnenfunken spielen. Sie schaut hinüber ins Tessiner Land.

Franziskanerermünde in brauner Kutte, die Bewohner des angrenzenden Klosters, betreten sie.

Aus den Tälern des Tessins, des Engadins, der Lombardei und der Piemont kommen die Wallfahrer zu ihr. Jahr aus, jahrein. Mit derselben Treue, mit derselben Liebe kommen sie zu ihr, die stillen einfachen Menschen eines Landes, wo sie geruchsam dahingleben in der wunschlosen Hülle dieser Natur, zwischen Seen

Priesterjubiläum S. Exz. Mgr. Guillems, apostolischer Vize von Nyassaland, sowie seiner Ankunft in Afrika feiern. Er ist einer der Ueberlebenden jener kühnen Missionare, die nach Zentralafrika zur Befreiung der Sklaven ausgezogen waren: er selbst hat deren 1500 ausgeführt. Die Weißen Väter fanden das Land leider in einem traurigen Zustand: Die Eingeborenen in fester Fehde untereinander; die Araber, die Gelegenheit ausnützend, raffen die Unglücklichen zusammen, um sie auf den Sklavemärkten zu verkaufen; Engländer, Portugiesen, Deutsche im Streit um die Herrschaft über das Gebiet. Die Missionare mußten für den Augenblick weichen. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Blöße von Protestanten besetzt. Schwierigkeiten anderer Art erwachsen. Und doch, nach kaum 25 Jahren hatte Nyassaland zwei apostolische Bistümer: Nyassa mit den Weißen Vätern und Schire mit den Missionaren der Gesellschaft des Seligen Origion von Montfort, die zusammen 100 000 Katholiken zählten, mit zwei kleinen Seminaren, zwei Normal-schulen, zahlreichen Elementar- und Katechumenenschulen. Das Verdienst um diesen Fortschritt auf einem besonders schwierigen Felde kommt hauptsächlich dem verehrten Jubilar, Mgr. Guillems zu, der allgemein unter dem Namen „Freundlicher Greis“ (Charming Old Man) betannt ist.

Auch am Tanganjika ein Jubiläum. S. Exz. Mgr. Birraug, apostolischer Vize, feierte im Stillen am 29. Juni in Liji sein 25jähriges Priesterjubiläum. An diesem Tage gab er drei Eingeborenen die Priesterweihe. Auch ihm sind Prüfungen nicht erspart geblieben und nicht zu den geringsten gehört die schreckliche Schlafkrankheit, die unter den Eingeborenen wütet und auch die katholischen Missionare nicht verschont; aber auch bei ihm machte die katholische Kirche wunderbare Fortschritte. Die ersten Weißen Väter der Gegend ließen sich zuerst in Liji, am Ufer des Tanganjika-Sees, nieder. Die Feindschaft der Wafumänen zwang sie aber, sich nach Kete zurückzuziehen. Vor vier Jahren kam Mgr. Birraug nach Liji zurück, das nun 3 Kilometer vom See entfernt ist, dessen Wasser sich gelent haben. Er nahm Besitz von dem zur Zeit der deutschen Besetzung gebauten Regierungsgebäude und dem Gefängnis und machte sich ohne Verzug daran, ein kleines Seminar, eine Zentralschule und eine Fachschule einzurichten. Und der wüste Hügel, der das Araberdorf überragt, hat sich bald in eine blühende Missionsstation verwandelt. Das apostolische Bistum von Tanganjika zählt, nach Vortrennung des Gebietes zur Bildung der Mission Tutsu, 40 000 Katholiken.

Wenn wir die Zeichen der Zeit richtig verstehen“, schrieb vor 50 Jahren Kardinal Lavergie in den „Annales de la Propagation de la Foi“. „So sind wir am Vorabend großer Ereignisse, deren sich die Vorsehung bedienen wird, das Gesicht des afrikanischen Erdteiles zu erneuern.“ Die folgenden Zahlen geben ihm recht und zeigen auch den hervorragenden Anteil, den seine Söhne an der geistlichen Umwandlung Afrikas haben.

Die Weißen Väter haben heute 9 Missionsterritorien in Britisch-Ostafrika: 1 apostolisches Bistum im Uganda (Uganda), 4 in Tanganjika (Tanganjika, Bukoba, Wanganwa, Tabora), 1 in Nyassaland (Nyassa) und 1 in Nordrhodesien (Banguelo), sodann zwei unabhängige Missionen: Tutsu am Tanganjika und Wanganwa in Rhodessien. Die Gesamtzahl der Katholiken in diesen 9 Territorien beläuft sich auf 506 122, die der Katechumenen auf 166 215. Das Personal besteht aus: 273 Weißen Vätern, 83 Hilfsbrüdern, 184 Weißen Schwestern, 66 Eingeborenenpriestern, 245 Eingeborenenreligiosen und 3780 Katecheten. Schließlich sind noch 659 Seminaristen vorhanden (524 Jüglinge der Kleinen und 135 der großen Seminare). (Fibes.)

und lichten Gipfelsuren, fernab von unruhvollem Getriebe, mit der köstlich klaren Heiterkeit ihres unbedorbenen Sinnes. Doch die Madonna mit dem Kinde vom Felsen gehört allen.

Nach siehe in der großen Säulenloggia, die sich dicht an die reizende Grotte anschließt. Laute der verschiedensten Sprachen bringen zu mir hin. Sie wollen gewiß nicht alle zu ihr wallfahren, die Franzosen, Engländer, Irländer, Amerikaner, Spanier, Japaner, Holländer, Dänen, Schweden und die vielen, vielen mehr. Aber die Madonna beschent sie doch alle mit der unvergleichlichen Schönheit dieser stillheiligen Welt, darüber der Schöpfer aus breiten Schalen seine Wunder ausgegossen hat.

Noch größere Weite, noch strahlendere Fröhlichkeit, noch farbenreichere Seligkeit ist kaum einem Erdenland geschenkt.

Eine wundervolle Stimmung gibt der Blick aus dieser immerstillen Loggia auf die sonnenüberflutete Stadt Locarno am schönsten der oberitalienischen Seen zu den Alpenfetten des Tessin im reinsten Schneeweiß, umher in die unbeschreiblich schönen Gottesgärten der Natur, mit ihren unaufhörlich blühenden Sträuchern, Kräutern und Oleander, Magnolien und Rosen und den Kamelien, den Wunderblumen von Locarno.

Welch ein Rauber wechseltender Farbs und Lichtstimmung die eben verblühende südlische Sonne im tiefblauen See! Ein letzter Blick noch in den Klostergarten, der mit seiner herrlichen Blumenfülle Kloster und Kirche einzigartig umrahmt, darüber seliges Glodentönen gerade anhebt, sich immer und immer wieder brechend im Echo näher Berge.

Märchenhaft schön ist dies alles und — hier ist immer Wallfahrtszeit.

Haus Stolzenfels

ROMAN VON FELIX NABOR

Copyright des Verlegers & Verlags, Berlin

„Ich bin die Dame!“ brauste sie auf. „Be- gnüge mich doch nicht mit einem obkurzen Vorzimmer.“

„Für mein krankes Kind aber war dieses obkurze Vorzimmer gut genug, wie?“ rief er. „Es bleibt dabei: Sie sind entlassen. Morgen zahlt Ihnen Straaten Ihr Salär fürs laufende Quartal aus, am Mittag werden Sie Ihre Zelte in Köln abbrechen — und sie vielleicht in Hamburg aufschlagen.“

„Ach nein!“ lächelte sie mit süßem Augen- wink. „Mir gefällt es vorzüglich in Köln — ich bleibe.“

„Nun ja — Köln ist groß . . . und am Sachsenring gibt es schöne Pensionen . . .“

„Sachsenring? . . . Ausgeschlossen! . . . Ich bleibe bei Oberkamps am Alten Markt . . . Dafür hab ich meinen Vertrag. Er lautet auf fünf Jahre — zwei davon sind erst um. Tja, nicht wahr: da staunt der Saie und der Fachmann nicht: Tipp-topp! . . . Ein feiner Vertrag — und nicht antschäbbar.“

„Davon ist mir ja gar nichts bekannt!“ rief Oberkamps. „Hat etwa mein Sozjus? . . .“

„Jama! — Herr Fabry hat den Vertrag eigenhändig unterzeichnet! Drum sag ich's noch einmal: Ich bleibe! . . . Als Dame des Hauses und Erzieherin Hildegards fülle ich meinen Posten aus.“

„Wie die Vorfälle in Ems beweisen . . .“

„Nah, ne kleine Entgleisung! In Zukunft wird alles klappen — und nun will ich zu Hildegard —“

„Gehst nicht. Muß zuvor den Arzt fragen.“

„Gott — so fragen Sie eben den Arzt. Das bißchen Katarth wird raich behoben sein! . . . Zwei Tage Bettruhe, sechs Tassen Kamillen- tee — und fertig ist die Laube.“

Oberkamps fehrte der Leichtfertigen unwillig den Rücken und ging ins Krankenzimmer. Dolly wollte einen Schläger summen, aber die unheimliche Ruhe im Hause bedrückte sie und sie fühlte ein Würgen im Halse. Nach fünf Minuten kam Oberkamps wieder in die Vorhalle, begleitet von der Krankenschwester, Traut und dem Sanitätsrat.

„Manu?“ fuhr Dolly hoch. „Wozu die Massenzene?“

Der Doktor schleuderte durch seine dicken Brillengläser Blitze auf sie. „Sie wollen un- sere kleine Patientin sehen?“ sagte er bittig. „Nicht zu machen — schwer erkrankt.“

„Aber ich habe das Kindchen doch so lieb!“ flüsterte Dolly.

„Wie Ems beweist!“ kolkerte der Doktor. Während diese Worte . . . Also gut — kommen Sie! Zuvor aber mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Ansteckungsgefahr besteht.“

„An-steck-ung?“ Die Stimme verflücht ihr, ein Würgen in der Kehle: „Wie — so denn?“

„Diphtheritis!“ sagte der Arzt. „Schwerer Fall.“

„Diph—the-rie?“ gellte Dollys Stimme. „Mein Gott, und ich bin wochenlang mit ihr zusammengewesen! . . . Wenn ich nun auch angesteckt wäre?“

„Wohl möglich!“ nickte der Arzt. Sie griff sich an die Kehle und rief: „Schrecklich! . . . Mein Hals brennt. Was soll ich tun?“

„Gehen Sie sofort zu einem Spezialisten! Aber wollen Sie nicht zuvor die Patientin sehen?“

„Nein, nein — um keinen Preis!“ zeterete sie und lief zum Ausgang.

„Tapferes Rheinlands-mädel!“ spottete der Doktor.

Wütend wandte sie sich um. „Rheinlands- mädel?“ zischte sie. Bin ja gar nicht vom Rhein, sondern aus Nittlich! Von meiner Mutter hab ich 'nen Schuß rheinisches Blut . . . daher das tiefe Gemüt und das ewige Lachen. Jetzt aber mücht ich heulen! Diph—the-rie? — Schrecklich!“

„Mut, tapferes Walfüre“, spöttelte der Dok- tor. „Und viel Glück auf Ihren Lebenspfad.“

Sie wollte lachen, aber die Angst verzerrte ihre Züge; da stürzte sie mit hängenden Mundwinkeln, wie ein weinendes Kind, hinaus.

Bornig fuhr sie die Jofe an: „Aus dem Weg, Unglücks-wurm! Bist auch angesteckt!“ Schreckensbleich stieg sie ins Auto, sank in die Polster. „Nach Köln!“ gebot sie dem Chauffeur. „Zu einem Spezialisten für Hals- leiden — fort!“

Der Chauffeur nickte und fuhr ab. Fetzchen schaute ihrer Herrin mit offenem Munde nach, als ob sie den Verstand verloren hätte.

lichster Schatz auf Erden und ein unantast- bares Heiligtum. Während der Krisis wich Oberkamps keiner Augenlid vom Bett sei- nes Kindes.

Straaten leitete inzwischen das Geschäft in Köln, Traut Marfeld vermittelte den Ver- kehr zwischen Stolzenfels und dem Stamm- hause und wurde Oberkamps rechte Hand. Immer mehr lernte er ihre Arbeitskraft, Klugheit und Treue schätzen. Auch in die Krankenpflege teilte sie sich mit der Schwester und Hilde ließ sich am liebsten von ihr be- treuen; sie wuchsen zusammen wie Schwe- stern, die die Not zusammenschmiebet hatte.

Zu Ende der dritten Woche ließ der bel- lende Husten endlich nach, die Heiser- heit der Stimme verlor sich und die Kranke fiel in einen tiefen Schlaf, den der Arzt als den Vorboten der Genesung bezeichnete.

Alle freuten sich; doch der Arzt dämpfte ihre Freude durch die ernste Mahnung: „Vorsicht! Noch sind wir nicht über'n Berg! Das Leben dieses Kindes gleicht einer matten Flamme, die ein unvorsichtiger Lufthauch verlöschen kann. Darum müssen meine An- ordnungen aufs genaueste befolgt werden, sonst bürgt sich für nichts. Kein eigenmäch- tige Eingriff der Angehörigen, sondern alleseitiges Einverständnis in die Vorschriften der Schwester, die Bescheid weiß. In eurer Hand liegt das Leben dieses Kindes.“

Einer düsteren Wolke gleich legte sich die Sorge abermals auf das weiße Haus. Voll Liebe hütete Oberkamps das schwache Lebens- licht seines Kindes und es fiel ihm schwer aufs Herz, daß er in einer angstvollen Stunde der alten Urjel ein paar Berlen ge- geben hatte. Wenn sie ohne Wissen des Arztes eine eigenmächtige Handlung vor-

nahm, geriet sein Kind aufs neue in Lebens- gefahr.

Sofort nahm er sie beiseite und prüfte sie auf Herz und Nieren. „Was hast du mit den Berlen gemacht?“

„O Här“, bekannte sie, während ihr große Tränen über die roten Apfelbäcklein kolkerten, „eine hab ich zerstoßen und dem Kind in rotem Wein gegeben, aber wie dann das Fieber gestiegen ist, hat mich das Gewissen gebrüht und ich hab Todesangst ausgestan- den. Da bin ich denn zum hochwürdigen Herrn Dechant von Koblenz gegangen und hab ihn um Rat gefragt. O Här, wie der mich abgefanzelt hat! Eine böse Her sei ich und gehor ins Kitzche. Durch aufopfernde Pflege muß ich gutmachen, was ich gelündigt. . . . Da hab ich die andern Berlen der Him- melsmutter geweiht, daß sie unser liebes Kind wieder gesund macht.“

„Urjel“, sagte Oberkamps, „freilich bist du ne richtige Gere, aber dabei eine gute Seele und Treu wie Gold. Wir wollen zum Him- mel um Gnade beten.“

Er widmete sich wieder der Gut seines Kin- des, wurde aber schon in der nächsten Stunde gestört. Witter Womery war wieder da, um das große Geschäft zu machen; er ließ ihn — schon zum fünftenmale — durch Urjel ab- weisen, aber er kam immer wieder. Auch heute zog er knurrend mit der Drohung ab, morgen seinen Besuch zu wiederholen.

Nun war es ein paar Stunden stille, dann kam neuer Besuch: Fräulein v. Eysen, die schöne Nittlicherin mit dem Schuß Rhein- landsblut in den Adern. Urjel wies sie schon vor der Tür ab, es gab einen heftigen Zu- sammenprall, bei dem aber Urjel Siegerin blieb. Die holländische Walfüre zog wie ein drohendes Ungewitter ab.

Abends kam ein Expressbrief von Lolly, in dem sie schrieb:

„Anbei eine Abschrift des Vertrages, wo- nach ich noch 3 Jahre Salär, Wohnung und freie Station in Ihrem Hause zu fordern habe.“

Einstweilen bewohne ich zwei Zimmer mit Bad im Domhotel, pro Monat 400 Mark mit voller Pension. Rechnung liegt bei.

Zur Wiederherstellung meiner Gesundheit verordnete der Spezialarzt einen dreimonatigen Kurgebrauch in San Remo, Kostenpunkt 1000 Mark pro Monat. Bitte um Ueberwei- sung der Summe an das Reisebüro Coof and Son, Domhof 1.

Zu erwähnen ist noch, daß ich mir die Krankheit in Ihrem Hause, in Ausübung meines Berufes geholt habe, weshalb Sie ge- setzlich zum Schadenersatz verpflichtet sind.

Nach meiner Rückkehr aus dem Süden werde ich meinen Posten in erprobter Treue wieder ausfüllen, auch zieht mich mein Herz noch dem schönen Köln.

Der lieben Hildegard meine schönsten Grüße! Desgleichen Ihnen, König Stolzen- fels, nebst höchlicher Empfehlung

treuergebenst

Dolly v. Eysen.

Der kühne Schluß-Schnörkel rannte sich wie eine fieberzuckende Krone um den erlauch- ten Namen. Oberkamps verlegte ihm wütend einen Fausthieb. „Donner und Doria“, brach er los, „nun hat's dreizehn geschlagen! . . . Dieses Weib enttuppt sich ja als wahrer Drache — dabei prahlt sie noch mit ihrem deutlichen Blut! . . . Allerhand Hochachtung vor solcher Gerissenheit. Die versteht es, sich den Himmel auf Erden zu sichern . . . Kein Wunder, daß die Deutschen landauf und -ab so begeistert sind.“

„Ein rheinisches Mädel beim rheinischen Wein.“

„Das muß ja der Himmel auf Erden sein!“

„Ach, dieser rheinische Himmel! Er ist mit deutschen Laufender-Banknoten tapaziert mit Rheinwein getauft — und der brave Goldonkel muß ihn bezapfen.“

Er lachte bitter, setzte sich an den Schreib- tisch und füllte einen Scheck aus . . .

Was blieb ihm anders übrig? —

(Fortsetzung folgt.)

Im Schwarzwald vor 70 Jahren

Anfangs des vorigen Jahrhunderts wurde der Schwarzwald für die breite Öffentlichkeit entdeckt. Es hatte diese mehrfache Ursachen: das Aufblühen Baden-Badens brachte viele Fremde in die Gegend, das neu er- wachte romantische Naturgefühl begeisterte sich für die einsamen Wälder und geheimnis- vollen Seen, und dann hat noch der in Karls- ruhe lebende Professor der Aesthetik Alois Schreiber ein großes Verdienst; er hat die ersten Reisetipps über den Rhein, über Baden und den Schwarzwald herausgegeben.

Aber weit ist die Kenntnis des Schwarz- waldes bei den fremden Besuchern anschei- nend nicht gegangen. In der Hauptfrage war es die weitere Umgebung von Baden-Baden, die bekannt wurde. Wir hören noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts z. B., daß im Murgtal südlich von Forbach noch keine Straße bestand, daß nur beschwerliche Fuß- steige den Verkehr vermittelten.

Demgemäß waren im inneren Schwarz- wald die Verkehrsverhältnisse noch nicht viel verschieden von denen früherer Jahrhunderte. Vor uns liegt der erste ausführliche Schwarz- waldführer, den Carl Wilhelm Schnars 1865 in Freiburg i. Br. erschienen ließ. Er enthält eine Menge der fesselndsten Einzel- heiten, besonders bemerkenswert ist aber die Einleitung dieses Führers, weil sie ein gutes Bild der damaligen Verhältnisse vermittelt, daß wir zum Teil nur mit stillem Reid lesen können.

Ganz geheimer muß es den Reisenden nicht gewesen sein wenn sie sich zu einer Schwarz- waldtour entschlossen, denn der Führer ver- sichert ausdrücklich: „Den Ruf unwirtlicher Einsamkeit oder gar räuberischer Unsicherheit hat der Schwarzwald längst verloren und der sogenannte Blackforestman gehört gleich den Nixen des Mummelsees und den Erdmänn- lein in der Sichelhöhle in das Gebiet der Fabeln und Ammenmärchen.“

Auch über die zu einem solchen Ausflug be- nötigte Ausrüstung scheinen die merkwürdig- sten Ideen im Schwange gewesen zu sein.

„Schwere Bergschuhe“, heißt es da, „mit umgebogenen Klappennägeln, die Fläche der Sohle mit festen Spitzköpfen benagelt, braucht man im Schwarzwald ebensowenig wie Steigeisen, schwerfällige Alpenstöcke, Stride, Leitern und sonstigen Hochgebirgs- apparat.“

An Bahnstrecken waren damals außer der Rheintalbahn nur vorhanden die Linien Dos-Baden, Offenburg-Gausach und Was- sel-Schopfheim. Drum rät unser Führer: „Das Reisen mit gemieteten Wagen ist dem mit der Post weit vorzuziehen, weil man Herr seiner Zeit und seines Willens ist. Wenn 4 Personen einen Wagen nehmen, so zahlt der einzelne kaum mehr als die Posttaxe beträgt.“ Zur Verhütung wird hervorgehoben:

„Glücklicherweise ist die Lohnkutscherei im Schwarzwald noch zu keinem so raffinierten Erwerbzweig ausgewartet, als anderswo. Einverständnis zwischen Wirten und Lohn- kutschern zum Nachteil der Fremden kennt man im Schwarzwald nicht.“ Eigenartig mutet es uns an, daß damals neben Maul- tieren auch Esel verwendet wurden. Wir hö- ren nämlich: „Esel kommen als Beförde- rungsmittel im Schwarzwald bis zur Stunde nur selten vor. In Baden-Baden und Badenweiler rentiert sich jedoch dieses Ver- fahrsmittel sehr gut und es ist anzunehmen, daß es sich immer mehr verbreiten wird.“

Seitautage denkt kein Mensch daran, daß man im Schwarzwald einen richtigen Führer braucht. Doch werden als Standort solcher Führer die Gegend des Feldbergs, Velchen, Randels usw. bezeichnet. Ja sogar für eine Strecke, die heute jeder Kraftwagen befahren kann, „Sornisgründe“ (wie man damals noch einer falschen Ethnologie sagte) — Hundsed — Serrenwies wird ein Führer als unbedingt notwendig erachtet.

Das Gasthofswesen im Schwarzwald wird von Schnars außerordentlich günstig beurteilt. Wie primitiv es vordem gewesen sein muß, zeigen zwei Bemerkungen: „Die leidige Sitte, Starinkerzen, die gar häufig auf gleicher Stufe mit Umhüllkerzen stehen, in Rechnung zu bringen, kommt immer mehr aus der Mode. Federbetten haben fast überall die Wollmatten und rauschenden Raubzüge verdrängt.“

Auch sonst ist der Gast glänzend aufgeho- ben: „Viele Gasthöfe sind wahre Muster von Keilichkeit und behaglicher Einrichtung. An Forellen, jungen Süßern, guten landes- üblichen Eierpeisen (Knöpfle, Krazeten) herrscht nirgends Mangel. Bier läßt an man- chen Orten noch viel zu wünschen übrig. Milch und Rahm sind überall gut.“

Und was muß man für all die Genüsse zah- len? Bei einem Aufenthalt von wenigstens 8 Tagen treten Pensionspreise ein, die zwi- schen 1 fl 45 Kr. und 2 fl 30 Kr. liegen. Der Gulden (zu 60 Kr.) entsprach damals — ab- gesehen von dem höheren Geldwert — unge- fähr 1 Mark 70 Pfg.

Auch sonst fand der deutsche Reisende eine anscheinend äußerst entgegenkommende Auf- nahme. „Obchon die Sympathie für eng- lische Gäste im Großherzogtum Baden nicht fehlt, so hat sie sich, Gott sei Dank, nicht bis zu dem Grad der Anglomanie gesteigert, daß deutschredende Fremde auffallend vernach- lässigt werden, aber englisch zahlen müssen. Von wirklichen Prellereien der Fremden ist uns bis zur Stunde im Schwarzwald nichts bekannt geworden, wohl aber kennen wir Wirte, deren Rechnungen ihrer allzugroßen

Villigkeit wegen Anstoß finden. Wirte, welche es aufrichtig beklagen, wenn der Besuch ihrer Gäste allzu kurze Zeit währt und Gott weiß zu welchen Gefälligkeiten und Preisermäßig- ungen bereit wären, wenn ein Gast, für welchen sie Sympathie empfinden, einige Wochen bei ihnen verweilen wollte. Solche Biedermänner verstehen es vortrefflich, ihre Gäste mit Ausflügen aller Art, mit Forellen- fischei, mit Jagden (besonders Auerhahn- jagd), mit Veranstaltung geselliger Zusam- menkünfte, kleiner Festlichkeiten, wobei die zierlichen Landestrachten mitunter im schön- sten Glanz erscheinen, zu unterhalten.“

Das müssen wahrhaft paradiesische Zu- stände gewesen sein! Doch auch — abgesehen von der Aufnahme der Fremden — spendet der Verfasser den Schwarzwäldern höchstes Lob: „Neben der Schönheit, Großartigkeit und dem Reichtum der Natur, der Freundlich- keit und Zuverlässigkeit der Bewohner im allgemeinen, der überall sich kundgebenden großen Tätigkeit, dem weitverbreiteten und täglich sich mehrenden Wohlstande der Bevöl- kerung ist es ganz besonders die warme Liebe derselben zu ihrem edlen Fürsten, die allge- meine Hochachtung für ihn und seine Na- geber, das überall verbreitete Vertrauen zu allen Regierungsmäßigkeiten derselben, welche das Herz des unparteiischen Wanderers in dem hochbegünstigten Badner Land erfreuen und es ihm zu einer lieben und wertigen Heim- at machen.“

Wie haben sich die Zeiten seitdem geändert! Liebers Rheintal brausen die Flieger hinweg, die D-Züge bringen Fremde aus aller Ser- ren Länder, große Postkraftwagen sind mit Schaulustigen angefüllt, aber eines ist geblie- ben: die gastfreundliche Aufnahme, die der Fremde auch in dem kleinsten Schwarzwald- ort findet, und das ehrliche Bestreben aller Einheimischen, es den auswärtigen Gästen so schön und so behaglich zu machen, daß sie immer gern zurückkehren in die unermesslichen Wälder des Schwarzwaldes. —nd.

Sie hören heute

Mittwoch, 30. August, 6 Uhr: Gymnastik. 7.10 Uhr: Konzert. 10.10 Uhr: Sonaten deut- scher Meister. 10.50 Uhr: Große Fantasia von Schubert. 12 Uhr: Konzert. 13.30 Uhr: Kleine Unterhaltungsmusik. 14.30 Uhr: Sondernach- richten für das Saargebiet. 15.30 Uhr: Kin- derstunde. 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Ergänzung von Turnen und Sport durch Ge- ländesport, Stuttgart. 18.10 Uhr: Gedichte, die unsere Großeltern auswendig wußten. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20 Uhr: Sommerkonzert. 23 Uhr: Nachtmusik.



Aus der Landeshauptstadt

Nr. 231

Mittwoch, den 30. August

1933

„Subtropischer Nachsommer“

Tages-Temperaturgegensätze von 23 Grad

Die Stabilität des trockenen, heiteren Nachsommerwetters hat auch zu Beginn der letzten Augustwoche keine Beeinträchtigung erfahren. Bei einer vorwiegend leichten östlichen Aufströmung, die bis in ziemlich große Höhen hinaufreicht, haben sich jedoch — der vorgerückten Jahreszeit entsprechend — recht scharfe Temperaturgegensätze herausgebildet, die zum ersten Male am Dienstag in krasser Weise in Erscheinung traten.

Die relativ sehr intensive Sonneneinstrahlung während des Tages hat im Rheintal, in der Gegend und fast noch deutlicher in den tiefergelegenen Talstellen des Schwarzwaldes (Osttal, Bihlertal, Badenweiler Tal usw.) nochmals einen kräftigen Temperaturanstieg erzeugt, so daß vielerorts am Montag und Dienstag subtropische Höchstwerte gemessen wurden. Karlsruhe überschritt am Dienstag den Wert Grad, in Baden-Baden wurden sogar 27 Grad und in Badenweiler 26 Grad Wärme erreicht. Aber auch in Lagen von 700 Meter Höhe, so namentlich auf der Hochhaar bei Billingen und Dürheim, wo die Sonne tagsüber noch ihre volle Kraft entfaltet, konnten seit Anfang der Woche noch einmal himmlische Sommerhitze mit Höchstwerten von 25 Grad Celsius im Schatten festgestellt werden.

Demgegenüber sinken die nächtlichen Temperaturen bei fernem, wolkenreichem Himmel und entsprechender starker Wärmeabstrahlung in die dünnere Atmosphäre hinaus sehr stark ab, so daß z. B. auf der Baar schon über den Bienenbüschel der Gefrierpunkt gestreift wurde und bei Morgendämmerung fast allerwärts nur eine Temperatur von 2 Grad Wärme verzeichnet wurde. In Bad Dürheim betrug der Temperaturgegensatz innerhalb von knapp

18 Stunden, d. h. zwischen der Zeit von mittags 12 Uhr und dem folgenden Morgen 23 Grad.

In den höchsten Berglagen (Feldberg, Schauinsland) sinken bemerkenswerterweise die Frühtemperaturen nur wenig ab; sie liegen dort mit 10 bis 13 Grad Wärme sogar höher, als im Rheintal. Ueberhaupt verzeichnet bei der obersten Schwarzwald zur Zeit einen prächtig warmen, sonnigen Nachsommer mit wunderbarer klarer Alpenluft. Von Dienstag früh meldeten sämtliche hochgelegenen Schwarzwaldorte des südlichen Gebirgsrückens ausgezeichnete Alpenaus-

bilde und die Gipfelhöhen sogar ein vollkommen klares Gesamtpanorama.

Während auch die Schweizer Berge und die hochalpinen Beobachtungsstationen durchweg mildes, sonniges Nachsommerwetter berichten, hat jetzt die große italienische Hitzeperiode, und die große italienische Hitzeperiode, und die großen italienischen Frühtemperaturen von 30, Tageshöchststände von 36—38 Grad hervorrief, ihr Ende gefunden. Eine empfindliche Abkühlung hat Italien erfasst. Durchweg gingen die Frühwerte der italienischen Stationen auf 18—21 Grad Wärme zurück.

Das Zugabeverbot

Eine Tat für den gewerblichen Mittelstand!

Zum Inkrafttreten am 1. 9.

Seit Jahren kämpfen die deutschen Mittelständler gegen einen Krebsgeschaden, der beinahe zur Katastrophe großer Teile der mittelständischen Wirtschaft zu werden drohte: Gegen das Zugabeverbot. Eine Kunde gleich breitete sich dieses Uebel in dem Wirtschaftskörper aus, vernichtete in immer größerem Umfang gewerbliche Unternehmungen und machte viele deutsche Volksgenossen brotlos.

Es handelt sich dabei um die Unsitte, betriebs- und branchenfremde Gegenstände vor allem beim Einkauf von Lebensmitteln und Genussmitteln an den Käufer zu „verschenken“. So wurden z. B. neben Kaffee Porzellan, neben Margarine Speiseöl, Textilien, Möbel, Hausgeräte, kurzum fast alles vertrieben, was dem deutschen Fachhandel Lohn und Brot gab. Der Fachhandel wurde künstlich aus dem Wirtschaftskreislauf ausgeschlossen, da seine Waren von den Zugabegeschäften eben in Gestalt von Zugaben abgesetzt wurden. Die kaufmännische Wirkung dieser eigenartigen Geschäftspraktiken war um so härter, als vielfach eine sehr geschickte Kellame in dem Käufer unmittelbar oder mittelbar den Eindruck zu bestärken mußte, daß es sich tatsächlich um ein „Geschenk“ handele, also um eine Leistung des Verkäufers, der eine Gegenleistung des Käufers nicht gegenübersteht. In Wirklichkeit war natürlich genau das Gegenteil der Fall, denn ein Kaufmann kann nun einmal nichts verschenken, wie dies auch der Reichswirtschaftsrat in seinem Gutachten über das Zugabeverbot deutlich zum Ausdruck brachte. Die Zugabe wurde also nicht verschenkt, sondern sie wurde mitbezahlt, sie wurde m. a. W. als Nebenware neben einer Hauptware verkauft. Das eigenartige an diesem Kauf aber war, daß die Ware zum Einstandspreis, d. h. zum Gestehungspreis zuzüglich der auf dem Artikel ruhenden Spesen abgesetzt wurde.

Daß ein solcher Verkauf gegen die guten Sitten verstößt, kam weiten Kreisen erst zum Bewußtsein, als am 9. März vorigen Jahres eine Rotverordnung erging, die zwar die Zugaben grundsätzlich verbot, sie jedoch als Ausnahme weiterhin gestattete, wenn sich der Verkäufer bereit erklärte, anstelle der Zugaben auf Verlangen des Käufers nachweise nach dem Einstandspreis in bar ausbezahlen. Mit dieser Vorchrift war das Verbot der ganzen Wettbewerbsbehandlung deutlich herausgestellt.

Es bedeutet praktisch, daß jeder gesunde Wettbewerb, etwa des Fachhandels, unmöglich gemacht wird, weil jeder Kaufmann, wenn er leben will, wenigstens einen bescheidenen Gewinn zu dem Einstandspreis aufschlagen muß. Die Rotverordnung selbst war, wie auch der bekannte Sachbearbeiter im Reichswirtschaftsministerium für Wirtschaft und Arbeit, Ministerialrat Gottschid, darlegt, ein

vollkommener Mißerfolg. Gottschid erklärt (im Ministerialblatt für Wirtschaft und Arbeit Nr. 15, S. 340): „Das Gesetz lehrt sich gegen die gewerblichen Kreise, die es schützen wollte, und wurde zum Vorjann der Zugabe.“

Ministerialrat Kauer, der Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, sagt über die Auswirkung der Rotverordnung (im Reichsverwaltungsblatt vom 27. Mai 1933) folgendes: „In aller Regel hat es sich gezeigt, daß es für den Käufer viel verlockender ist, sich den Zugabearbeitel selbst geben zu lassen statt des Barbetrages, der niemals dazu ausreichen würde, in den Fachgeschäften einen Gegenstand gleicher Art zu erwerben ... Die Regelung vom Jahre 1932 hatte ein derartiges Umfingreifen der Zugaben zur Folge, daß die nicht mit Zugaben arbeitenden Geschäftsleute, namentlich die des Mittelstandes, sich in immer empfindlicherer Weise dadurch bedrückt fühlten.“ Zu der Zugabe selbst bemerkt dann Ministerialrat Kauer: „Es widerspricht dem eigentlichen Sinne lokalen Wettbewerbs, mit anderen Mitteln zu werben, als solchen, die sich unmittelbar auf das dem Unternehmen typische kaufmännische Geschäft beziehen und dieses dem Kunden verlockend erscheinen läßt.“

Die Reichsregierung hat durch die Aufhebung der erwähnten Ausnahme der Rotverordnung vom 9. März 1932 im Gesetz vom 12. Mai 1933 auf dem Gebiete der Gesundung des Wettbewerbs eine richtunggebende Tat vollbracht, indem sie den alten Wahlpruch des „königlichen Kaufmannes“: „Weiße Ware zu billigen Preisen“ wieder zur Wertschätzung des Handels der deutschen Wirtschaft erhob.

Mit Dankbarkeit sieht insbesondere der deutsche Mittelstand an dem heutigen Tage des Inkrafttretens des Gesetzes zu der Reichsregierung auf, die mit dieser Tat die schweren Gefahren gebannt hat, die namentlich auch auf dem Fachhandel lasteten, dem Fachhandel, der mit dem heutigen Tage wieder toll und ganz in den Wirtschaftskreislauf eingegliedert ist, der nunmehr zu seinem Teil am Wiederaufbau mitwirken kann. Nach der Verkündung des Gesetzes sind schon vor dem Inkrafttreten des Verbotes nicht selten eine erfreuliche Geschäftsbelebung festzustellen, die vielen Volksgenossen Arbeit und Brot bringen und die Entwicklung auch der mittelständischen Wirtschaft als solche fördern wird.

So berichtete eine große Einkaufsgenossenschaft des Einzelhandels, daß tatsächlich der Umsatz in Glas- und Porzellan — bisher typische Zugabearbeitel — und anderen keramischen Artikeln weit über den letzten Herbstverkaufswoche herausgegangen ist. Ein Beweis für die Tatsache, daß das Zugabeverbot allenthalben Arbeit schafft und so einen Teil des großen Aufbau-Programms bedeutet.

Wenn hier und dort während der Umstellung, für die ja eine verhältnismäßig lange Frist vorgesehen war, Härten für deutsche Arbeitnehmer eintreten sollten, so bedeutet es einen schönen Beweis wahrer Volksgemeinschaft, wenn der Mittelstand und an seiner Spitze der Einzelhandel mit den Organisationen der Arbeitnehmer gemeinam Wege gefunden hat, um auch hier gegebenenfalls einen Ausgleich zu schaffen. Allerdings wird es sich dabei nur um Einzelfälle handeln können, denn die bisher als Zugabe betriebenen Waren sind ja fast durchweg Gegenstände des täglichen Bedarfs, die auch fernherhin gebraucht werden, allein mit dem Unterschied, daß der Bezug der Waren über den Fachhandel erfolgt.

Ueber die Regelung selbst sei an dieser Stelle nur noch folgendes gesagt, daß mit Wirkung vom 1. September 1933 ab das Angebot, die Ankündigung und Gewährung aller bisher nach der Ausnahme des aufgehobenen § 1, Abs. 2 zugelassenen Zugaben, der Zugaben also im Sinne des allgemeinen Sprachgebrauchs (Porzellan zu Kaffee f. o.) verboten sind. Weiterhin erlaubt sind Kellamegegenstände von geringem Wert mit deutlich sichtbarem Kellameaufdruck, der Barabatt, der Mengenrabatt (nach dem Gutachten des Reichswirtschaftsministeriums muß die zugegebene Ware mit der gefaßten absolut identisch sein), handelsübliches Zubehör, handelsübliche Nebenleistung zur Ware, Erteilung von Auskünften oder Ratschlägen und unter bestimmten Voraussetzungen Abkommensversicherungen. Auf die vorjährige Verletzung des Zugabeverbotes steht Geldstrafe, die im Falle der Gewinnmacht bis zu hunderttausend Reichsmark erstreckt werden kann.

Die Elektrifizierung Stuttgart-Karlsruhe

Zur Weiterführung der Elektrifizierung der Reichsbahn auf der Strecke Stuttgart-Karlsruhe hat das württembergische Wirtschaftsministerium der Handelskammer Heilbronn eröffnet, daß es an der Verwirklichung dieses Vorhabens großes Interesse habe und sich dieser Angelegenheit stets nachdrücklich annehmen werde. Leider konnten von der Reichsbahn Mittel für diesen Zweck noch nicht bereitgestellt werden. Doch werden zur Zeit von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin Untersuchungen über die Möglichkeit einer Elektrifizierung der Bahnstrecke Stuttgart-Karlsruhe angestellt.

Kündigung von weiblichen Arbeitskräften bei den Krankenkassen

Die der Kommission für die badischen Krankenkassen mitteilend, sind die Orts- und Innungskrankenkassen angewiesen worden, gemäß dem Ersatz des badischen Innenministers vom 16. August 1933 bezüglich der Unterbringung arbeitsloser männlicher Kräfte als Kanjleipersonal, den bei den Orts- und Innungskrankenkassen beschäftigten weiblichen Kräfte das Dienstverhältnis auf den nächstzulässigen Zeitpunkt zu kündigen.

Deutsche Edeka-Woche

Der kaufmännische Mittelstand im Kolonialwaren- und Lebensmittel-Kleinhandel will zu seinem Teil dazu beitragen, die Wirtschaft zu beleben, Arbeit zu schaffen. In einer für die Zeit vom 30. September bis 8. Oktober vorgesehenen Werbewoche soll für den Absatz deutscher Ware mit besonderem Nachdruck geworben werden. Die Feier des „Tag der Ernte“ steht im Mittelpunkt der Veranstaltungen, welche geplant sind. In einer Vortragsstunde am 1. Oktober werden die Edeka-Kaufleute im Reich sich mit ihren Gästen zusammenfinden, um ihre Bereitwilligkeit zum Dienst am Volke im Sinne des Führers zu betonen. In weiteren Aufklärungs-vorträgen vor den Hausfrauen sollen auch die erbiologischen Gedankengänge in den Vordergrund gestellt werden. Der Plan für diese großzügige Werbung für deutsche Arbeit ist fertig. Die notwendigen Vorbereitungen beschäftigen schon jetzt viele fleißige Hände in den betreffenden Industrien.

× Brotpreissenkung. Der Vorstand der Freien Väterinnung Karlsruhe hat in seiner letzten Vorstandssitzung vom 21. August 1933 beschlossen, infolge des guten Ausfalls der Ernte und der damit eingetretenen Preisermäßigung ab Montag, den 28. August, die Brotpreise um 4 bzw. 2 Pfennig zu senken.

× Schriftleiterwechsel beim Führer. Der bisherige Hauptschriftleiter des „Führer“, Wolf Schmid, scheidet am Donnerstag aus dem „Führer“-Verlag aus und tritt in die Landesstelle für Propaganda und Volksaufklärung ein. Die Hauptschriftleitung des „Führer“ übernimmt, wie schon kürzlich gemeldet, Dr. Karl Neufeleter, SA-Standartenführer 3. b. V., der aus Württemberg stammt.

× Festgenommen. Festgenommen wurde ein Kriegsinvalide, der vor einigen Tagen von einem Wagen der amtlichen Güterbestellerei ein Paket mit 16 000 Zigaretten gestohlen hat, ein Naturheilkundiger von auswärts, wegen Verdachts der fahrlässigen Tötung und ein Angestellter wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung.

× Keine Zunahme der Tuberkuloseerkranklichkeit. Kürzlich ging eine Teilkonferenz von Preußen durch die Blätter, aus der ein Anwachsen der Tuberkuloseerkranklichkeit geschlossen wurde. Nun hat das Reichsgesundheitsamt Material zu dieser Frage aus zehn deutschen Großstädten verarbeitet. Daraus ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß eine Zunahme der Tuberkuloseerkranklichkeit der Kinder in diesen Städten im Jahre 1932 nicht zu verzeichnen ist. (Ausführlich berichtet darüber das Reichsgesundheitsblatt, 1933, Nr. 30.)

× Dreißig Radioapparate für Nationalsozialisten. Wie Stabsleiter Röhn auf der kürzlichen Kreisleitertagung in Ottenhöfen mitteilte, hat die bekannte Radio-Apparate-Fabrik „Saba“ 30 Radioapparate kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Firma wünscht, daß die Apparate an die Mitglieder der Bewegung verteilt werden, die in ihrem Kampfe für das Dritte Reich körperlich Schaden erlitten haben.

Vor einem Reichsgesetz gegen Rundfunkstörungen

Wie aus Baden-Baden berichtet wird, fand dort am Montag vormittag auf Einladung der nationalsozialistischen Rundfunkstörungs-Gesellschaft ein von deren Vorstandsmitglied, Kapitän a. D. Werber, geleiteter Kongress statt. In ausführlichen Referaten wurde davon Kenntnis gegeben, daß die Reichsregierung sich mit dem Gedanken trage, in aller nächster Zeit ein Gesetz zu veröffentlichen und in Kraft zu setzen, durch das die Entörung des Rundfunkempfangs gewährleistet werden soll. In Baden-Baden soll die föderale Einwirkung der Motoren, Apparate usw. geprüft werden, um als Unterlage mit den dabei gesammelten praktischen Erfahrungen das bevorstehende Reichsgesetz ausgearbeitet zu beeinflussen.

Nochmals der Entwurf zum Schlageterdenkmal

Der Stadtrat entschied sich in seiner Sitzung vom 28. August für den außer Wettbewerb eingereichten Denkmalsentwurf Nr. 31 des Stadtbaurats Otto Roth. Zur Ausführung des Entwurfs werden, entsprechend den Bedingungen des Preisauswählens, die mit dem 1. Preise ausgezeichneten Kreissträger herangezogen. Das städtische Hochbauamt wird beauftragt, genauen Kostenvoranschlag für die Ausführung des Denkmals hierauf vorzulegen und die Vergütung der Arbeiten zu übernehmen.

Verlegung des Fälligkeitstages der Gemeindesteuer für den Monat September

Beim Bürgerausschuß wird vom Stadtrat die Zustimmung dazu beantragt, daß der mit Gemeindefälligkeit vom 18. Mai d. J. auf den 5. Oktober d. J. festgesetzte Fälligkeitstag der Gemeindesteuer für den Monat September auf den 20. September verlegt wird. Damit soll die gesetzliche Voraussetzung dafür geschaffen werden, daß auch für die innerhalb des Monats September entrichtete Septemberrate der Gemeindesteuer noch Steuerergütcheins beantragt werden können.

× Verkehrsunfälle. Im Verlauf des gestrigen Tages ereigneten sich in Karlsruhe zwei und in Durlach ein leichter Verkehrsunfall, bei denen nur Sachschaden entstanden ist.

Stadtgarten im Spätsommerhoch

Nichts könnte drahtlicher die Beliebtheit unseres Stadtgartens unter Beweis stellen, als die stattliche Ziffer von 75 000 Besuchen, die während der prachtvollen Augusttage durch seine Pforten schritten und sich teils in den auf höchstem gartenkünstlerischem Niveau stehenden Anlagen ergingen, teils ihre Kurzweil im Tiergarten suchten oder fanden.

Noch blühen und prangen im Rosarium, das sich heuer besonders köstlich und farbenfroh entfaltet hatte, einzelne Spätrosen, noch nicht die tropische Faszelle mit ihren vielen Wundern exotischer Flora und fesselt das Auge des Beschauers, aber schon webt auch der aufstrebende Frühherbst seine Farben in die sommerlichen Kolonade.

Die Gärtner sind derzeit emsig an der Wollf-anlage tätig, um hier einen besonders ein-drucksvollen Herbstschmuck der Kunstbeete anzu-fertigen. So werden die sogenannten Teppich-plangen in dem südlichen Teil der bedeuten-samen Anlage nach einem besonders künst-lichen „Teppichmuster“ angelegt und in spä-teren 2—3 Wochen werden hier diese kleinen zierlichen Pflanzen in gelber und roter Tönung erscheinen, was der Wollf-anlage für besonderes Gepräge geben dürfte.

Sehr ansprechend nehmen sich die eigenartigen Gestaltungen der kleinen Buchsbäume

aus, die bald als Pyramiden, bald als pilgartige Gebilde die Flächen der Grünanlagen und die Staubengewächse flankieren. Grellfarbene Be-gonen leuchten an den Rändern der Rasen; im nördlichen Teile der genannten Anlage hin-terlassen die vielstängigen Kropen- und Stauden-gewächse, untermischt mit hohen Farnen und seltsamen ausländischen Exemplaren, einen über-aus gewinnenden Eindruck.

Zahlreiche Besucher erfreuen sich täglich vor-zugsweise an diesen förmlichen Wundergebilden heimischer und exotischer Flora, die sich hier auf einem Raume im Städtischen geben und die Gesamtanlage in ein kleines Blumenparadies ver-wandeln. Auch die sogenannte „Japanische Blumengasse“ und die alpine und tropische Flora beiderseits der Unterführungs-ränder vom Stadtgarten zum Tiergarten sind als eine besonders reizvolle Augenweide anzu-sprechen. Der rote freit sich ob dieses ein-zigenartigen Blühens und Strangens eines hundstär-kigen Blumenarrangementes, der Botaniker findet dort viele Duzend selbstamer Gewächse in vollenblühendem Wuchs und Gediegen.

Niemand sollte an diesen lichten, warmen Spätsommertagen veräumen, der Wollf-anlage im Stadtgarten seine Aufmerksamkeit zu machen. Auch in den Septemberwochen bis tief in den Oktober hinein bildet dieses hochkünstlerische Gartenstück eine botanische Lebenswürdigkeit.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Weizen und Politik

Die fortlaufende Reihe der Weltweizenkonferenzen bietet den eigentümlichen Eindruck eines Unternehmens, an dessen praktisch wirksamen Erfolg eigentlich niemand glaubt, das aber dessen ungeachtet mit vollem Ernst und großem Aufwand an Bemühungen unentwegt fortgeführt wird. An und für sich freilich wäre das Problem, um das jetzt in London wieder die Vertreter von 81 Staaten zusammensitzen, auch von der grundsätzlichen Seite bedeutsam genug. Je mehr die Weltwirtschaft sich handelspolitisch nach Gruppen sondert, um so wichtiger wäre die planmäßige Bereinigung einiger bestimmter Warenmärkte, unter denen der Weizenmarkt, was die nötige Anpassung der Produktion an den Bedarf betrifft, zusammen mit Baumwolle, Kupfer und Petroleum in vorderster Linie steht. Gerade bei Weizen aber ist die Weltlage so verwirrt und so paradox wie nur möglich.

Betrachtet man die statistische Gesamtlage in der Welt als Ganzes für das Jahr 1933 oder 1934, so erscheint das Bild so günstig wie seit vielen Jahren nicht mehr, so daß man sich eigentlich fragt, warum der Weizenmarkt nicht ruhig seiner unausbleiblichen automatischen Sanierung überlassen bleibt. Die Ernte in USA und Kanada ist um fast ein Drittel geringer als im Vorjahr ausgefallen und wird als die schlechteste seit 85 Jahren bezeichnet. Speziell in den Vereinigten Staaten bleibt der diesjährige Weizenanbau um etwa 110 Millionen Bushels hinter dem üblichen Gesamtverbrauch zurück, und das auch die Ernte an Futtergetreide einen vollen Mißerfolg verspricht, rechnet man damit, daß die USA bis zum nächsten Sommer ihre gesamten noch vorhandenen sichtbaren Weizenreserven von 889 Millionen Bushels aufzehren werden. Manche Leute erörtern bereits die Möglichkeit eines ernstlichen Weizenmangels im Frühjahr, und sogar von deutschen Weizenexporten nach Amerika ist die Rede gewesen. Auch in Argentinien und Australien ist die Anbaufläche erheblich zurückgegangen und der Saatensatz ausgesprochen ungenügend. Demgegenüber fällt der erhöhte Überschuss der europäischen Weizenexportländer mit einigen 20 Mill. Doppelzentnern höchstens kaum ins Gewicht, so daß die statistische Gesamtaufrechnung von Angebot und Bedarf in diesem Jahr nahezu aufgeht.

Steigt man aber in die Einzelheiten der Marktverhältnisse nach den verschiedenen Regionen und Ländern, so ist gerade im Gegenteil die Lage noch nie so hoffnungslos verwirrt und unlösbar gewesen wie eben jetzt. Die Ursache dafür liegt vor allem bei den sog. Zuschußländern, die diesen Namen kaum mehr verdienen. Deutschland hat nur noch Weizenaushandeln im Austauschverkehr. Italien hat die Vermahlungsquote für ausländischen Weizen auf ein Prozent herabgesetzt. Frankreich hat gar einen Weizenüberschuß, den man auf nahezu die gleiche Höhe veranschlagt wie denjenigen Rumäniens. Die Tschechoslowakei ist in Weizen autark, Polens Ernte ausgezeichnet. Selbst in England, das einstmals ein Drittel des Weizenangebots der ganzen Welt aufnahm, ist die Anbaufläche um 30 Prozent, die Ernte um 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Gesamteuropa verzeichnet eine Zunahme seiner Weizenproduktion um 26 Millionen Doppelzentner, und schon das Vorjahresergebnis war Rekord. Sein gesamter Zuschußbedarf beträgt keine 10 Millionen Tonnen mehr. Dazu überall eine staatliche Marktregulierung und Preispolitik, die jeden freien Ausgleich zwischen Weltmarkt und Inlandsmarkt ausschließt. Infolgedessen erleben gegenwärtig Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien eine Preiskatastrophe ihrer agrarischen Exportprodukte, die bei Rumänien bereits das totale Transformatorium nach sich gezogen hat. Auch in Ungarn und der Tschechoslowakei steht der Weizen unter bedrohlichem Preisdruck. Was nützt den europäischen Exportländern die günstige statistische Gesamtlage, wenn ihnen andere als ihre unmittelbaren Nachbarstaaten transportpolitisch unerschwingbar sind? Es verhält sich mit dem Weltweizenmarkt nicht

anders als mit dem Weltmarkt überhaupt. Während es den Anschein hat, als genüge zur Bereinigung lediglich die Ausräumung rein organisatorischer Schwierigkeiten, die im Wege internationaler Verständigung leicht zu erzielen wäre, ist die Frage in Wahrheit in lauter politischen Problemen verfangen. Nur daß es beim Weizenmarkt im Unterschied zur großen Handelspolitik ganz überwiegend innerpolitische Nöte sind, die den Weg verlegen.

Die treibende Kraft für die Bemühungen um eine Weltweizenverständigung sind die Vereinigten Staaten, für die das Gelingen des Rooseveltprogramms auf agrarpolitischem Gebiete auf dem Spiele steht. Der Versuch einer Mindestpreisfestsetzung ist fehlgeschlagen, ein neuerlicher Preissturz für Weizen aber wäre für Roosevelt innerpolitisch nicht tragbar. Sollte er das Preisniveau aus rein inneramerikanischen Mitteln zu stützen gezwungen sein, so würde dies die verfügbaren Finanzmittel weit übersteigen, zumal bereits die Subventionen für die Anbauflächenrestriktion bis jetzt 90 Mill. Dollars gekostet haben. Amerika muß also zur Behebung seiner innerpolitischen Agrarprobleme den Umweg über den Weltmarkt suchen. Genau umgekehrt aber stellt sich der Weg für die europäischen Industrieländer dar. Ihnen ist die Lage am Weltweizenmarkt weitgehend gleichgültig, und niemals werden sie sich bereit finden, zu dessen Gunsten ein wesentliches Bestandteil ihres agrarischen Binnenmarktes preiszugeben. Wenn gemeldet worden ist, daß Italien und Frankreich die von den vier großen überseeischen Weizenexportländern unter-

breiteten Vorschläge angenommen hätten, so bedeutet das nur ein schlechtes Zeichen für diese Vorschläge, nicht aber ein gutes für den praktischen Erfolg der Weltweizenkonferenz. Tatsächlich wird denn auch in diesen Vorschlägen von den Importländern nur verlangt, daß sie einem gewissen Junctum zwischen dem jeweiligen Stand des Weltweizenpreises und der Höhe ihrer Weizenzölle zustimmen. Noch aber hat man sich weder über die Preisgrenze für eine Zollermäßigung geeinigt, noch über das Ausmaß dieser Ermäßigung.

Nicht viel besser ist es um den Hauptpunkt des amerikanischen Programms, eine Verständigung über eine internationale Beschränkung der Weizenanbauflächen, bestellt. Die Importländer sowohl wie die Donauländer haben zugestanden, daß sie ihre Anbauflächen nicht weiter steigern werden. Eine solche Steigerung wäre aber auch ohnehin von ihrer Seite auf absehbare Zeit nicht zu befürchten. Eine besondere Stellung nimmt England in der ganzen Frage ein. Es hätte an und für sich im Rahmen seiner Empirepolitik kaum ein geringeres Interesse daran als Amerika, daß seine weizenexportierenden Dominions sich einem bindenden Beschluß der Anbaubeschränkung unterwerfen. Schon in der Unterhausdebatte über die Ottawa-Verträge nach Abschluß der Weltwirtschaftskonferenz stand das Bestreben Englands nach einer Mengenkontingentierung der präferenzierten Agrareinfuhr im Vordergrund. Da indes England sein Verhältnis zu den hiervon betroffenen Dominions nicht gerne der Belastungsprobe aussetzen würde, die es in direkten Verhandlungen mit ihnen nicht würde vermeiden können, so bietet ihm die Weltweizenkonferenz eine willkommene Gelegenheit, sich mit seinen Absichten hinter Amerika einerseits und hinter dem bösen Willen der kontinentalen Importländer andererseits zu verstecken.

Am Kalimarkt gaben lediglich Aschersleben auf ein Angebot von 8 Mille 1/2 Prozent her. Von chemischen Werten erschienen Chem. Heyden auf eine Nachfrage von etwa 20 Mille mit 1/2 Vorzeichen, der Kurs wurde 2 1/2 Prozent über Vortagsschluß notiert. IG. Farben eröffneten um 1/2 Prozent gedrückt. Neben den wenig veränderten Gummi- und Linoleumwerten hatten die Elektropapiere eine etwas uneinheitliche, jedoch überwiegend festere Tendenz. Akkumulatoren konnten um 4, Schuckert um 2 1/2 und Felten um 1 1/2 Prozent anziehen, während Elektr. Lief. um 2 1/2 und Chade um 1/2 Prozent, wohl nur auf Zufallsorders nachgaben. Von den übrigen Märkten sind als kräftig gebessert: Dessauer Gas mit plus 3 1/2, Dtsch. Kabel mit plus 4 Prozent, Schwarzkopf mit 2 1/2 und Dtsch. Atlanten mit plus 3 1/2 Prozent zu nennen. Auch die Schiffahrtswerte, in erster Linie Hansa Dampf (plus 1 1/2 Prozent), waren durchweg befestigt. A.G. für Verkehr gewannen 1 1/2 Prozent. Ruhiger lagen Bauaktien, von denen BEW und Reichsbank je 1/2 Prozent gewannen. Am Rentenmarkt konzentrierte sich das Interesse zunächst wieder auf Altbessitzanleihe, die im Verlaufe gegenüber dem Vortage bis 1/2 Prozent gebessert waren. Aber auch Neubesitz konnten zirka 25 Pfg. gewinnen. Reichsschuldbuchforderungen lagen gut behauptet. Die Pfandbriefmärkte blieben zunächst noch unentwickelt, jedoch kaum verändert. Von Auslandsrenten sind die Ungarn mit Besserungen von 1/2 Prozent zu erwähnen. Im Verlaufe zogen die Kurse zumeist weiter an, jedoch waren auch hier und da auf Glattstellungen geringe Einbußen zu verzeichnen. Am Geldmarkt machte die Versteigerung vom Ultimo weiter langsam Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld zog auf 4 1/2 resp. 4 3/4 Prozent an. Privatskonten blieben angeboten, auch für Reichswchsel und Reichsschatzanweisungen war die Lage unverändert.

Die Bedeutung des Londoner Weizenabkommens

Die Londoner Weizenkonferenz stellt, verglichen mit ähnlichen Besprechungen dieser Art etwas völlig Neues dar. Während in früheren Jahren um derartige Fragen wochen- bis monatelang debattiert wurde, gelangte man diesmal in knapp 8 Tagen zu einem Ergebnis. Es stehen auf dem Protokoll vorläufig noch die Namen einer ganzen Reihe von Ländern, wie Dänemark, Portugal, Estland, Holland, Finnland, die Türkei und Litauen, aus, es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß ihre Unterschriften in kurzer Zeit erteilt werden dürften. Rußland hat sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, innerhalb von 14 Tagen von dem Abkommen zurückzutreten, falls ihm kein Ausfuhrkontingent bewilligt wird, das den Bedürfnissen der Sowjet-Union Rechnung trägt. Trotz mancher Schönheitsfehler kann das vorläufige Resultat der Londoner Weizenkonferenz als einigermaßen befriedigend angesehen werden.

Wie kam es aber zu dem schnellen Entschluß der Verhandlungsteilnehmer, dem in seinen Grundzügen bereits bekannten Vertragswerk zuzustimmen. Ganz freiwillig wird der Entschluß hierzu kaum erfolgt sein. Zum Verständnis sei daran erinnert, daß am 24. August die „Daily Mail“ ganz unerwartet die Nachricht brachte, in den USA seien 60 Mill. Bushel Weizen in den verschiedenen Teilen der Union aufgetaucht, mit deren Vorhandensein niemand mehr gerechnet hatte. Wer amerikanische Methoden kennt, weiß, daß hierin ein Druckmittel zu erblicken ist, das höchstwahrscheinlich Präsident Roosevelt durch seinen Vertreter in London hat anwenden lassen, um die Konferenzteilnehmer seinen Plänen gefügig zu machen. Man hört auch, daß der Eindruck der Nachricht von dem Vorhandensein der „vergessenen“ 60 Mill. Bushels erhebliches Unbehagen hervorrief. Man erfährt ferner, die USA hätten ganz unverblümt mit einem Weizendumping größten Ausmaßes gedroht. Der Erfolg ist jedenfalls, daß sich die überseeischen Exportländer dazu bereit fanden, eine Einschränkung ihrer Weizenexporte vorzunehmen. Eine direkte Verpflichtung zur Beschränkung des Anbaus resultiert aus einer solchen Zusage noch

nicht; sie ergibt sich aber als logische Konsequenz.

Auch nach einer andern Richtung hin unterscheidet sich das Londoner Weizenabkommen von ähnlich gelagerten Bestrebungen. Der Chadbourne-Plan am Zuckermarkt schuf ausreichende Sicherheit nach allen Richtungen, obwohl sich nachträglich immer noch Korrekturen als notwendig erwiesen. Das Londoner Weizenabkommen stellt zunächst nur den guten Willen zu einer Sanierung des internationalen Getreidemarktes dar, aber es enthält keine ausreichenden Bürgschaften für ein reibungsloses Funktionieren der getroffenen Vereinbarungen. Schon die Vorbehalte Rußlands bilden eine Lücke in dem gesamten Vertragswerk. Deshalb tut man gut, nicht allzu voreilig in der Beurteilung der Folgen zu sein, sondern erst abzuwarten, welchen Verlauf die Ereignisse in Zukunft nehmen. Für Deutschland ergibt sich aber schon heute eine gewisse Konsequenz. Mit hoher Wahrscheinlichkeit dürfte die Milderung der unsicheren Verhältnisse an den Weltgetreidemarkten der Reichsregierung die Durchführung ihrer agrarpolitischen Ziele erleichtern; denn wenn auch Deutschland durch die Zollgesetzgebung vom Ausland weitgehend abgeriegelt ist, gibt es doch keine Mauer, die so hoch ist, als daß sie nicht von psychologischen Faktoren übersprungen werden könnte.

Börse

Berliner Börsenbericht vom 29. August. Die Erholung der Effektenmärkte vermochte sich heute erneut fortzusetzen, wenn auch das Publikum nur zögernd aus seiner Reserve hervortritt. Immerhin waren die wieder vorliegenden günstigen Meldungen aus der Wirtschaft über Auftragserteilungen der Reichsbahn, steigende Beschäftigung in der Eisenindustrie usw. dazu angetan, das Interesse weiter zu beleben. Nach wie vor liegt der Montanmarkt an bevorzugter Stelle, wenn auch die Kursentwicklung hier eine stetigere ist, als bei verschiedenen sprunghaft anziehenden Spezialwerten. Am kräftigsten gebessert waren Gelsenkirchener Bergwerk mit plus 1 1/2 und Rhein. Stahl plus 1 1/2 Prozent. Auch die Braunkohlenwerte konnten ausnahmslos bis etwa 1 1/2 Prozent anziehen.

Warenmärkte

Berliner Metall-Notierungen vom 29. August: Elektrolytkupfer 55,25; Raffinadekupfer 52,50; Standardkupfer 47,50-48; Standard-Blei per August 16,50-17; Originalhüttenzink 23-23,50; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 100; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 104; Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 305; Reinnickel 380; Antimon-Regulus 30-41; Silber in Barren ca 1000 fein per kg 85,50-86,50.

Berliner Produktenbörse vom 29. August 1933: Weizen märk. 173-176; Sommerweizen märk. 186, Sept. 190,50-190,50, Okt. 192-192, Dez. 195-195,50; Roggen märk. 141 bis 143, Sept. 156,75-156,75, Okt. 159-159, Dez. 161,50-161,50; Braugerste 166-176; neue Wintergerste zweizeilig 146-154; desgl. vierzeilig 137-143; Hafer märk. alt 138-141, neu 123-130, Sept. 131; Weizenmehl 22,50-23,25; Roggenmehl 19,25-21,25; Weizenkleie 9,40 bis 9,50; Roggenkleie 8,00-8,90; Raps 8,10-3,40; Leinsaat 29-33; Viktoriaerbsen 23,50-24,50; kleine Speiserbsen 13,50-15; Wicken 14,25 bis 16; Leinkuchen 14,00-15,10; Erdnußkuchen 14,90-15; Erdnußkuchenschrot ab Hamburg 13,80-14; desgl. ab Stettin 14,90; drahtgepr. Roggenstroh 0,45-0,60; drahtgepr. Haferstroh 0,35-0,50; geb. Roggenlangstroh 0,70-0,90; bindfadengepr. Roggenstroh 0,40 bis 0,60; desgl. Weizenstroh 0,35-0,45; Häcksel 1,20-1,40; handelsübl. Heu 1,10-1,40; gutes Heu 1,90-2,40; Luzerne 2,80-2,70; Thymotee 2,40-2,75; Kleeheu 2,30-2,70; Mieltzheu 1,50 bis 1,85; drahtgepr. Heu 40.

Karlsruher Viehmarkt vom 29. Aug. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: Ochsen (23 Stück) a) 1. junge 27-31, 2. ältere 25-27; b) 1. junge 24-26, 2. ältere 22-24; c) 20-22; d) 19-20; Bullen (55 Stück): a) 28-29; b) 23-26; c) 22-23; d) 19-22; Kühe (82 Stück): a) -; b) 20-22; c) 16-20; d) 11-16; Färsen (125 Stück): a) 27-33; b) 19-25; Fresser -; Kälber (253 Stück): a) -; b) 38-40; c) 35 bis 38; d) 31-35; e) 19-25; Schweine (326 Stück): a) -; b) 44-47; c) 43-46; d) 40-44; e) 38-40; f) -; g) 30-32. Gesamtzufuhr 1314 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine langsam, geringer Ueberstand; Kälber langsam, geräumt.

Bühler Obstmarktbericht vom 28. August 1933: Mirabellen 16-18; Pfirsiche 20 bis 25; Frühzwetschgen vorm. 8 1/2-9, nachm. 9-10; Birnen 8-16; Aepfel 8-10. Anfuhr: vormittags 1600 Zentner nachmittags 2000 Zentner. Verkauf: vorm. flott, nachm. flott.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse		festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.	
	29. 8.	28. 8.	29. 8.
Buenos-Aires	0,928	0,928	5 934
Kanada	2,807	2,807	22,14
Japan	0,759	0,804	5 29
Kairo	13 75	13,85	41,58
Konstantinopel	1,988	1,988	69,99
Lissabon	13,41	13,47	12,71
London	2,937	2,947	67,43
Oslo	1,448	1,448	18,43
Paris	2,382	2,382	12,42
Riga	0,244	0,244	60,94
Schweden	1,399	1,399	73,93
Schweiz	1,823	1,823	81,02
Spanien	58,49	58,59	3,047
Stockholm	2,488	2,488	69,23
Tallinn	—	—	71,88
Wien	61,72	61,97	47,95

Berliner Effektenkurse

	29. 8.	28. 8.
6% B.Staatsanl. v. 27	83,12	83,00
Abtöng. m. Ausl. Kl.	78,12	77,40
Abtöng. ohne Ausl.	10,38	9,84
6% Reichsanleihe	84,00	84,50
Younganleihe	84,75	84,25
Steuerscheine per 1. 4. 34	88,50	88,50
Hapag	12,85	11,00
Hamburg-Südamerika	31,78	29,00
Hansa Dampfsch.	21,25	17,50
Nordl. Lloyd	19,36	12,12
Deutsche u. Diskontobk.	51,85	52,00
Dresdner Bank	44,10	44,35
Reichsbank	147,80	—
Akkumulatoren	171,80	—
A. E. G.	20,10	17,90
Aschamberg, Zellstoff	22,50	—
Augsburg-Nürnberg	—	59,50
Bernberg	48,50	45,25
Berger Tiefbau	146,00	137,60
Berlin-Karlshof	88,50	82,75
Brown-Boveri	—	14
Baderus	—	84,00
Charlottenbg.-Wasser	67	61,50
Daimler	27,50	24,00
Dessauer Gas	105,50	98,50
Deutsche Erdöl	101,25	95,75
Deutsche Linoleum	42,00	41,00
Dyckerhoff & Widmann	11,00	80,94
Elektr. Lieferungen	80,00	82,50
Elektr. Licht u. Kraft	82,25	—
Eschweiler Bergwerk	—	200,00
Farbenindustrie	125,60	128,60
Feldmühle	58,75	55,25
Felten & Guilleaume	45,50	43,50
Genschow & Co.	—	50
Gelsenkirchen	54,12	60,50
Gesföhre	78,12	74,00
Grätzner	—	—

	29. 8.	28. 8.
Grün & Biffinger	—	—
Harpener	80,50	86,50
Hirsch Kupfer	5,38	5,94
Hösch Eisen	89,25	84,50
Holzmann	61,25	58,28
Gebr. Jungmans	—	28,85
Kali Aschersleben	118	118,00
Klöcknerwerke	87,00	82,00
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	—	180
Kollmar & Jourdan	—	—
Lahmeyer	—	17,00
Laurohütte	118,25	114,00
Lindes Eismaschinen	17,25	17,00
Mannesmann	64,00	62,25
Metallbank	57,80	54,25
Mechanische Linden	57,50	56,12
Mig Mühlenbau	—	48
Nordl. Woll	—	—
Oberbedari	9,80	7,00
Kokswerke	70,50	69,15
Orenstein	32,12	29,75
Phönix	35,50	32,00
Polyphon	22,28	21,60
Rhein. Braunkohle	187,00	185,25
Rhein-Elektra	86,25	80
Rhein Stahl	81,90	74,25
Rh. W. Elektr.	77,12	78,00
Riebeck Montan	—	88
Schubert & Salzer	170,00	168,00
Schuckert	86,00	83,00
Schulth. Patenzh.	105,12	101,00
Siemens & Halske	148,25	148,50
Sinner	66	60,00
Stöhr Kammergarn	100,50	—
Stolberger Zink	34,50	—
Südd. Zucker	154,50	150,00
Braunschweig A.-G.	55,25	52,00
Ver. Dt. Nickel	88,15	89,00
Ver. Glanzstoff	45,00	42
Ver. Stahlw.	34,25	31,80
Voigt & Häfner	—	—
Wanderer	85,80	—

Tendenz: befestigt.

Frankfurter Effektenkurse

	29. 8.	28. 8.
Ways & Freytag	—	—
Westeregeln	118,00	118,00
Zellstoff Waldhof	37,00	36,00
Deutsche Petroleum	—	—
Bayer. Motoren	137,00	129,50
Pfälz. Hyp.Bk.Pfdr.	29. 8.	28. 8.
Rhein. Hyp.Bk.Pf.	84,75	83,75
Württ. Hyp.Bk.Pf.	82,75	82,75
Badische Bank	—	87
Deutsche u. Disconto Bk.	—	82,00
Brauerei Weger	—	53,50
Brauerei Wulle	—	—
A. E. G.	—	20,00
Bad. Maschf. Durlach	—	117,00
Cementw. Heidelberg	—	74,25
Daimler Motoren	—	27,75
Dt. Gold u. Silberschd.	—	171,50
Dyckerhoff & Widmann	—	11
Eßlingen Maschinen	—	24,80
Farbenindustrie I. G.	126,50	126,12
Gritzner Maschinen	—	—
Grün & Biffinger	—	175
Haid & Neu	—	13
Jungmans	—	19,00
Knorr, Heilbronn	—	179,50
Metalgesellschaft	—	87,00
Mes. Söhne	—	56,75
Mig	—	—
Sellindustrie Wolf	—	46,50
Südd. Zucker	—	155,25
Voigt & Häfner	—	—
Ways & Freytag	—	—
Zellstoff Aschaffenburg	—	22,12
Zellstoff Waldhof	—	37,00
Klöcknerwerke	—	56,50
Ver. Stahlwerke	—	52,50

Der Sport des BB

Zweiter Tag der Badener Jubiläums-Wettwoche Stall Weinberg gewinnt 3 Rennen / Das Zukunftsrennen bleibt in Deutschland

Auch der zweite Badener Rennstag stand unter einem außerordentlich günstigen Stern. Es herrschte ein reges Leben und Treiben, eine fieberhafte Spannung wegen des eigentlich wichtigsten und bedeutungsvollsten Rennens aller Tage, dem Zukunftsrennen, das alljährlich von den Franzosen stark begehrt wird und ihr stärkstes Aufgebot ins Ostal bringt. Auch in diesem Jahre konnte der Preis und das für die Jucht ausschlagreiche Rennen durch den an diesem Tage besonders erfolgreichen Stall der Herren v. Weinberg gewonnen und für Deutschland erhalten werden. Hohe Gäste waren auch gestern wieder in Iffezheim, so der Herr badische Ministerpräsident Köhler und Innenminister Pläumer mit Gefolge, SA-Obergruppenführer Graf Hellborn und als Vertreter der Reichsregierung der z. B. bei Herrn v. Daniel in Baden zu Besuch weilende Vizekanzler von Papen mit Gemahlin und zwei Töchtern. Am Schlusse des Rennstages, der für den Stall Weinberg 3 bedeutende Rennen brachte, nahm Vizekanzler v. Papen mit Worten rühmlichster Anerkennung und Befriedigung die Preisverteilung vor, darunter den Ehrenpreis des Herrn Reichstanzlers, Ministerpräsident Köhler antwortete sehr herzlich, mit Dank für den Besuch und die Bedeutung Iffezheims als einem der ersten deutschen Rennplätze von größter internationaler Würdigung besonders hervorhebend. So hatte Iffezheim gestern sowohl gesellschaftlich als auch sportlich einen großen Tag, der für die restlichen 2 Tage werden wird.

1. Schwarzwald-Rennen. (Für 3jährige und ältere Pferde aller Länder.) Klasse B. 1400 Meter. Ehrenpreis und 500, 300, 150, 100, 50 RM.
1. Herr Niedingers „Adagio“, 4jähr. Hengst (Reiter Hedmann). 2. Herr Zimmermanns „Minguette“, 6jähr. Stute (Reiter Hofmann). 3. Frau Kurz „Orber“, 3 jähr. Stute (Reiter Friedrich). 4. Frau J. Regiers „Wajuarin“, 6jähr. Stute (Reiter Regier).
Ferner liefen: Generalissimus, Nonne, Corbella. Richterpruch: 3 1/2, Hals, fünf Längen. Zeit 1:31,8 Min. Toto Sieg 17:10; Platz 13:10; 16:10; 36:10.
Eine einfache Sache für „Adagio“, der im Einlaufbogen aus dem ziemlich geschlossenen Feld heraus an die Spitze geht und leicht mit 3 1/2 Längen gewinnt. „Minguette“ lief unter größerem Gewicht gut und rettete das zweite Geld. Interessant die Platzquote für die unbeachtete „Wajuarin“. Am meisten enttäuschte „Corbella“.

2. Sachsen-Weimar-Rennen. (Für 3jähr. und ältere inl. Pferde.) 2100 Meter. Ehrenpreis und 4000, 800, 400, 200 RM. 1. Herr v. Weinbergs „Gregorobius“, 3jähr. Hengst (Reiter D. Schmidt). 2. Herr Daubs „Groll“, 5jähr. Hengst (Reiter M. Schmidt). 3. Herr Dillmanns „Missouri“, 5jähr. Hengst (Reiter Marx). 4. Baron Bughoevedens „Schwede“, 4jähr. Hengst (Reiter Blum).
Ferner liefen: „Immerfort“, „Onkel Karl“. Richterpruch: 2 1/2, Kopf, 3, 1 Länge. Zeit: 2:16,6 Min. Toto Sieg: 22:10; Platz: 15:10; 41:10.

Vom tadellosen Start weg geht der spätere Sieger mit D. Schmidt im Sattel sofort an die Spitze und er behält sie auch trotz aller Angriffe des scharf nachdrängenden Feldes, aus dem nur der enttäuschte „Immerfort“ zurückfällt und keine Rolle spielt, ebenso „Onkel Karl“. In der Zielgeraden vergrößerte „Gregorobius“ seinen

sicheren Vorsprung und liegt unausgeritten leicht. „Missouri“ läßt sich noch im Ziel den sicheren zweiten Platz nehmen vor dem plötzlich vorstößenden „Groll“, der tadellos geritten wurde und 41:10 Platz-Geld brachte.

Dos-Ausgleich. (Für 3jährige und ältere inländische Pferde.) Ausgleich I — 1800 Meter. Preise: 4000, 800, 400, 200 RM.
1. Herr v. Weinbergs „Oradior“, 4jähriger Hengst (Reiter Schmich). 2. Stall Herzings „Tantris“, 6jähriger Hengst (Reiter Marx). 3. Hauptmann Besses „Ostermadel“, 4jähr. Stute (Reiter Harry Schmidt). 4. Herr Wulfs „Bellinabe“, 5jähriger Hengst (Reiter Koch).
Ferner liefen: T. i. Mio d'Arzgo. Richterpruch: 2 1/2, Kopf, Kopf, 3 1/2 Längen. Zeit: 1:55,8 Min. Toto Sieg: 78:10; Platz: 35:10; 17:10.

Ein erlebtes Feld lauter Klaffpferde, die sich ein feines Rennen lieferten und mit Oradior einem ganzen Außenreiter den Sieg überließen. Sehr nervöser Start. Tantris übernimmt die Führung und schlägt alle Angriffe ab, das Feld liegt dicht geschlossen im Rudel, so kommen die Pferde in die Zielgerade. 200 Meter vor dem Ziel löst Oradior von außen fabelhaft vor und überläßt das ganze Feld zu einem sicheren Siege, der großes Erstaunen weckt. Um den zweiten Platz gibt es einen scharfen Kampf, den Tantris mit Kopf gewinnt und Ostermadel bleibt nur Kopf-

Sieger vor Bellinabe. Der Sieger zählt Sieg-Quote 78 und selbst Platz noch 35 RM.

Zukunfts-Rennen. (Für 3jährige Hengste und Stuten aller Länder.) 1200 Meter. Ehrenpreis des Herrn Reichstanzlers und 10000, 2000, 1200, 800 RM.

1. Herr v. Weinbergs „Pelopidas“, 3jähriger Hengst (Reiter Streit). 2. Herr Wideners „Astronom“, 3jähriger Hengst (Reiter Ebbsloß). 3. Gestüt Ebbesloß „Galilei“, 3jähriger Hengst (Reiter Hamann). 4. Herr Tillemonts „Souris d'Hotel“, 3jähriger Hengst (Reiter Perle).
Ferner liefen: Legation, Marmolata, Richterpruch: 3, 1 1/2, 1, 1 1/2 Längen. Zeit: 1:13,4 Minuten. Toto: Sieg: 82:10; Platz: 17:10; 19:10.

Das Hauptrennen des Tages brachte ganz außerordentlich feinen Sport; an den Start gingen 6 wunderschöne Klaffpferde, die das Rennen nahe entzweiten, darunter 2 Franzosen, von denen Astronom einen bekannten Namen trägt und als Geheimtipps galt. Monsieur Tillemonts Souris d'Hotel war die große Unbekannte dieses Rennens. Nach einem Fehstart ging das Feld auf die Reife und schon nach halber Distanz gab es über den Sieger keinen Zweifel mehr. Pelopidas in blendender Verfassung und von dem sympathischen Streit famos geritten, lag klar in Front und mit nicht weniger als 3 Längen blieb der gewiß gute Franzose sicher geschlagen. Der wertvolle Preis bleibt somit in Deutschland. Die Zeit des Sieges ist ganz hervorragend, ein Zeichen für die Qualität des Rennens. Sehr schlecht lief der hoffnungsvolle Legation.

5. Ringstein-Rennen. (Für 3jähr. und ältere inländische Pferde.) Ausgleich III. 1600 Meter.

Termine der bad. Gauliga

- Die Vorrunde.
- 9. September: Rhönig Karlsruhe — SpV. Waldhof.
 - 10. September: VfR. Mannheim — VfB. Mühlburg. Germania Brötzingen — FC. Forzheim. Sportklub Freiburg — FC. Freiburg. Karlsruhe FV. — VfL. Redarau.
 - 16. September: SpV. Waldhof — Karlsruhe FV. (17.30).
 - 17. September: VfR. Mannheim — Germania Brötzingen. FC. Forzheim — Sportklub Freiburg. FC. Freiburg — VfL. Redarau.
 - 23. September: VfB. Mühlburg — FC. Forzheim (17.30).
 - 24. September: Karlsruhe FV. — VfR. Mannheim. FC. Freiburg — Rhönig Karlsruhe. VfL. Redarau — Sportklub Freiburg. SpV. Waldhof — Germania Brötzingen.
 - 1. Oktober: VfL. Redarau — Rhönig Karlsruhe. VfB. Mühlburg — Karlsruhe FV. FC. Forzheim — VfR. Mannheim. Sportklub Freiburg — SpV. Waldhof. Sperrtag für Brötzingen und FC. Freiburg.
 - 8. Oktober: Rhönig Karlsruhe — Germania Brötzingen. VfR. Mannheim — VfL. Redarau. FC. Forzheim — Karlsruhe FV. FC. Freiburg — SpV. Waldhof. Sperrtag für Sportkl. Freiburg und VfB. Mühlburg.
 - 15. Oktober: Germania Brötzingen — FC. Freiburg. Sportklub Freiburg — VfB. Mühlburg. Rhönig Karlsruhe — VfR. Mannheim. SpV. Waldhof — FC. Forzheim.
 - 22. Oktober: Germania Brötzingen — FC. Freiburg. Karlsruhe FV. — FC. Freiburg. VfL. Redarau — VfB. Mühlburg. Sperrtag für Rhönig Karlsruhe, VfR. Mannheim, SpV. Waldhof und FC. Forzheim.
 - 29. Oktober: Sportklub Freiburg — Rhönig Karlsruhe. VfR. Mannheim — FC. Freiburg.

burg, Karlsruhe FV. — Germania Brötzingen. FC. Forzheim — VfL. Redarau. VfB. Mühlburg — SpV. Waldhof.

5. November: Rhönig Karlsruhe — VfB. Mühlburg. Sportklub Freiburg — Karlsruhe FV. Germania Brötzingen — VfL. Redarau. Sperrtag für FC. Freiburg.

12. November: Rhönig Karlsruhe — FC. Forzheim. FC. Freiburg — VfB. Mühlburg. SpV. Waldhof — VfR. Mannheim. Sperrtag für Germania Brötzingen, VfL. Redarau und Karlsruhe FV.

19. November: Karlsruhe FV. — Rhönig Karlsruhe. FC. Forzheim — FC. Freiburg. VfL. Redarau — SpV. Waldhof. Sperrtag für Mühlburg, VfR. Mannheim und Sportklub Freiburg.

26. November: Buß- und Betttag. Sperrtag für SpV. Waldhof, Rhönig Karlsruhe und FC. Forzheim.

3. Dezember: VfB. Mühlburg — Germania Brötzingen. VfR. Mannheim — Sportklub Freiburg.

Die Zeit zwischen 3. Dezember und 31. Dezember ist Reserve für solche Termine, welche infolge von Auswahlspielen und Bundespartizipien verlegt werden müssen.

Privatabschlüsse der Vereine für diese Zeit unterliegen grundsätzlich der Genehmigung des Gauess.

Die Weltmeisterin gab auf

Helen Jacobs schlägt Helen Wills
Im Finale der USM-Tennismeisterschaften der Damen in Forest Hills schlug Helen Jacobs die Weltmeisterin und gewann damit zum zweiten Male den Titel, den sie sich im Vorjahre in Abwesenheit Helen Woodbs geholt hatte. Helen Jacobs siegte im ersten Satz nach erbittertem Kampf 8:6. Den zweiten mußte sie 3:6 an Helen Wills abgeben; im dritten führte Jacobs 3:0, als die Weltmeisterin aufgab.

Preise: 2500, 500, 300, 200 RM. 1. Herr v. Weinbergs „Barro“, 5jähr. Hengst (Reiter Polgar). 2. Frau Kamms „Gonella“, 5jähr. Stute (Reiter Hiller). 3. Frau Ohlmeiers „Gnom“, 5jähr. Hengst (Reiter G. Blum). 4. Dr. W. Oppenheims „Fundus“, 5jähr. Hengst (Reiter Schmich).

Ferner liefen: „Lakmania“, „Verchenau“, „Menha“, „Mauser“, „Wunderblume“, „Spata“, „Reichsmark“. Richterpruch: 3, 1/2, Kopf, Kopf, 1 Länge. Zeit: nicht gemessen. Toto: Sieg: 52:10; Platz: 20:10; 53:10; 41:10.

Ein außerordentlich stark belegtes Feld, nicht weniger als 11 Pferde sehr unterschiedlicher Form am Start, von denen denn auch etliche stark enttäuschten und denen, die ihnen verträuten, Geld kosteten. „Barro“ zeigte sich dagegen in allerbelegter Form und gewann das erste Geld mit überlegender Leichtigkeit, vor der immer zuberlässigen „Gonella“ und dem Ueberzahlungsflieger vom Sonntag, „Gnom“. Sehe Quoten, besonders auf Platz sind bezüchtern.

6. Seiden-Rinden-Tagdrennen (für 4jährige und ältere Pferde aller Länder): 3400 Meter. Preise: 2500,—, 500,—, 300,—, 200,— RM.

1. Herr v. Weinbergs „Lühwürmchen“, dr. Stute (Reiter Hauser); 2. Herr Buchmüllers: „Georgia“ dr. Stute (Reiter Perle); 3. Herr Tillemonts: „Jeune Chef“, Gem. B. (Reiter Chauven); 4. Herr v. v. Berdes: „Vigor“, schmr. B. (Reiter Unterholzner).

Ferner liefen: Khebie, Good Doh, Meilerstüdt, Jarentochter. Richterpruch: 3, 5, 5, 6 Längen. Zeit: 4:13,8 Min. Toto: Sieg: 28:10; Platz: 14:10; 22:10; 18:10.

Ein schöner und gelungener Abklus des Tages. Ein Tagdrennen ohne jeden Zwischenfall. Der stark favorisierte und gewettete Franzose, Jeune Chef, lag lange klar in Führung und er galt auch als sicherer Sieger, bis dann in der Geraden die mehr Karrierefremden Leszbebe Gühwürmchen schließlich in Front ging und auch überlegen dann den Sieg davontrug vor der sicheren Zweiten, Georgia. Der Franzose landete schließlich noch auf dem dritten Platz.

Helen Wills gab das Spiel auf Grund wieder einsehender Rückenmerzen, die von einer alten Verletzung herrühren auf und verzichtete auch im Doppel auf die weitere Beteiligung.

Waffenstart zum Kanalschwimmen

Mercedes Gleise und Mr. Kemme starteten um 7.30 Uhr von South Foreland, Charles Zielmann um 7.17 Uhr von Schafepare-Bucht zum Kanalschwimmen. Ms. Lowry wurde um 8 Uhr zwei Gemeinen von South Foreland geschickt. Sie landete 10.15 Uhr bei South Foreland. Für die Ueberquerung des Kanals hatte sie 15 1/2 Stunden gebraucht.

DJK

Kreisamtlich
Die Kreisobleute
werden an die rechtzeitige Erstattung ihres Berichtes (Donnerstag, 1. September) erinnert.

Die Gauschiedsrichter-Obleute
werden ebenfalls am pünktliche Einhaltung des Schlichtertermins für die Einfindung ihrer Schlichterberichte (heute, Mittwoch, 30. August) erlucht.

Sperre für alle Sportarten

tritt ein, wenn die Abteilungen ihre rächtändigen Strafbeiträge, Beteiligungsbeiträge usw. nicht bis zum Donnerstag, 31. August, bei ihrer Bezirks- oder Gaukasse beglichen haben. (Bergleiche Bekanntmachung im Bad. Beobachter vom 23. August.) Die Einstellung in eine Spielklasse wird bei Nichtbegahlung selbstverständlich hinfällig. Die Herren Gaukassierer wollen mit Ablauf der Frist umgehend Bericht erstatten.

Bad. Staatstheater
Sommer-Operette
im
Städt. Konzerthaus
Mittwoch, 30. August:
Rechte Aufführung zu ermäßigten Preisen.
Wiener Blut
Operette in drei Akten von Viktor Leon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß.
Regie: Wacker.
Mitwirkende: Köfer, Segner, Bauer, Schindler, Köfer, Rand, Luger, Allinger, Rivinus, Accas, Croissant, Feil, Gräbener, Wacker, Stanz, Ott, Wächner, v. Ott, Schneib, Bilscher.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22.30 Uhr.
Preise 0.70—2.00 RM.
2a, 31. 8.: Der Barenwisch, Nr. 1. 9.: Bunter Abend, Sa. 2. 9.: Bunter Abend, So. 3. 9.: Bunter Abend.
Möbel zu verkaufen. Gänder herbeten. 3 Tisch, 1 runder Tisch, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 2 pol. Weisfellen mit Holz, 2 Rucksäcke mit Wammer, 1 Waschkümmel mit Wammer, 1 pol. Schrank. Preis 120 RM. Schloß-Bezirk 11, Eingang H. Marhall, Karlsruhe.

**Spelzimmer
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Küchen**
kaufen Sie gut und billig bei
Gebr. Klein
Möbel- u. Polsterwerkstätte
Durlacher Str. 97/99 Ruppurrer Str. 14
Ständiges Lager in fünf Stockwerken

Straßenkostentrückerfas
Auf Grund des § 22 des Ortsstraßengesetzes soll ein Gemeindebeschluss folgenden Inhalts erlassen werden:
„Die Eigentümer der an folgenden Straßen strecken angrenzenden Grundstücke haben der Stadt die Straßenkosten zu ersetzen:
1. Graf-Eberheim-Straße, Straße von der südlichen Grenze des Grundstücks 143, Nr. 19058 bis zur Einmündung in den Platz bei der Walfstraße,
2. Frontstraße zwischen Krenb- und Graf-Eberheim-Straße,
3. Gölzstraße zwischen Bron- und Walfstraße,
4. Sackstraße zwischen Ebdend- und Graf-Eberheim-Straße.“
Es finden die allgemeinen Grundätze für den Bezug der Grundbesitzer zu den Straßenkosten Anwendung.
Der Kostenantrag, die Liste der Beitragspflichtigen Grundbesitzer, aus denen das Maß ihrer an die Straße anfallenden Steuern und die Beitragshöhe zu ersehen ist. Nachzeichnungen des Straßenplans sowie ein Abdruck des Gemeindebeschlusses über die allgemeinen Grundätze für den Bezug der Grundbesitzer zu den Straßenkosten liegen bis zum 9. September 1933 auf dem Rathaus, Tiefbauamt, Zimmer 100, zur Einsichtnahme auf. Einwendungen gegen den beschriebenen Gemeindebeschluss sind bei Auschlussvermelben bis zum 16. September 1933 hierüber geltend zu machen.
Karlsruhe, den 24. August 1933.
Der Oberbürgermeister.

Ausverkauf
wegen Aufgabe des gesamten Geschäftsbetriebs meines gut sortierten
Schuhlagers
zu gewaltig herabgesetzten Preisen
R. Maier
Schuhetagensgeschäft
Herrenstr. 16, 1 Treppe

Gunde-Wäsche
Ehren Rufen. Pflegen lassen Sie am besten v. Bachmann übernehmen im Tierheim des Tiergartens Karlsruhe am Ringplatz, Telefon 46 55.
Schlafzimmer
jeglicher Art kaufen Sie sehr preiswert bei
Karl Thome & Cie.
Karlsruhe
Herrenstraße 23
gegenüber der Reichsbank
Riesig große Auswahl
Formvollendete Qualitätsarbeit
Glänzende Anerkennungen!

Elternlose Kinder
Katholische Eltern, die betamelte und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die
Kinderfürsorge des Caritasverbandes
Freiburg i. Br., Bernhardsstraße 12

Auf vielseitigen Wunsch
In Neuaufführung!
Gloria
Blutendes Deutschland
— Der Film der nationalen Erhebung —
Anfangszeiten 4.00 6.15 8.30 Uhr
Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreten,
vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte schon möglichst einige Tage vor der Abreise an:
1. Wohin Sie reisen (genaue Anschrift)
2. Wie lange Sie fortbleiben
3. Ob hiesige Zustellung weiter erwünscht.
Auskunft über beste und zweckmäßigste Versandweise erhalten Sie durch unsere Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 und unsere Filiale Kaiserstraße 126, Fernruf 6235.
Badischer Beobachter.